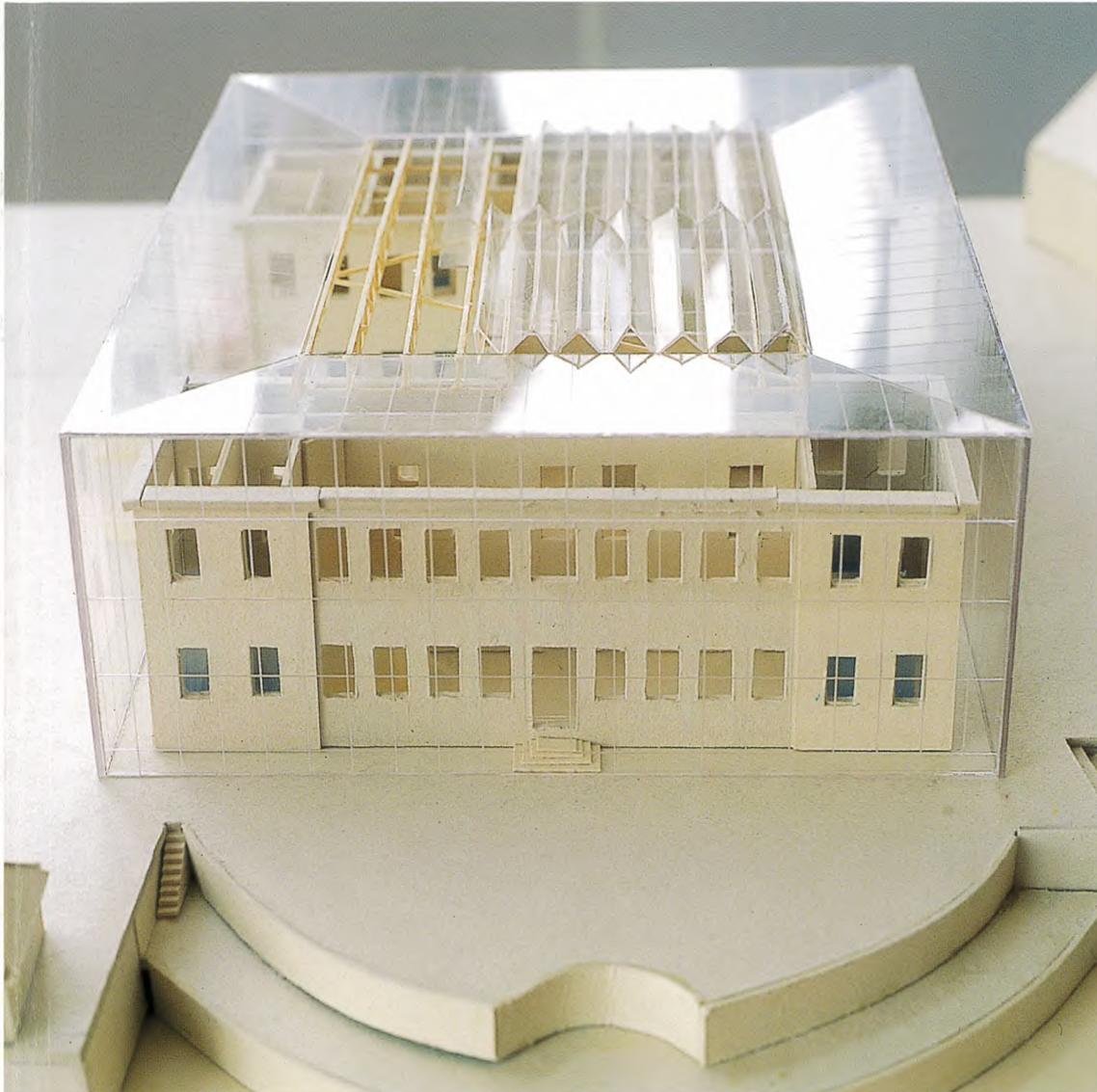


Messeakademie
der *denkmal* 2000
in Leipzig



Konzepte zur
Umnutzung von
Schlössern und
Herrenhäusern
in Sachsen

Schloß oder Herrenhaus?

Messeakademie
der denkmal 2000
in Leipzig

Schloß oder Herrenhaus?

Konzepte zur
Umnutzung von
Schlössern und
Herrenhäusern
in Sachsen

Schloß oder Herrenhaus?

Umnutzung von Schlössern und Herrenhäusern in Sachsen

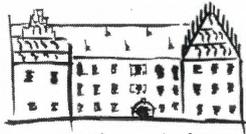
Die Messeakademie zur denkmal 2000



Ein Studentenwettbewerb der Messe Leipzig GmbH, gemeinsam mit dem Regierungspräsidium Leipzig, dem Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, dem Förderverein für Handwerk und Denkmalpflege – Schloß Trebsen und mit freundlicher Unterstützung der Bertelsmann Fachzeitschriften GmbH.

Wir danken den Jurymitgliedern:

Prof. Dr.-Ing. Johannes Cramer, Prof. Dr. Manfred F. Fischer, Prof. Dr. Gerhard Glaser, Dr. Egon Johannes Greipel, Dipl.-Ing. Wolfgang Heinichen, Dr. Wolfgang Hocquél, Ulrike Lange, Dr. Ursula Schirmer, Winfried Sziegoleit



Förderverein für
Handwerk und Denkmalpflege e.V. –
Schloß Trebsen

bau || || verlag
BertelsmannSpringer

Texte: Ausschreibungsunterlagen und Teilnehmerbeiträge
Bearbeitet von: Dr. Wolfgang Hocquél, Ina Malgut, Gerlinde Thalheim
Abbildungen: Planunterlagen der Wettbewerbs-Teilnehmer,
Förderverein Schloß Trebsen, Marie-Luise-Preis
Satz: Satz- und Druckservice Hof, Wachtberg/Bonn
Druck: Druckerei Plump oHG, Rheinbreitbach
Bonn, Oktober 2002

DEUTSCHE  STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

Koblenzer Straße 75 · 53177 Bonn
Telefon 02 28 / 9 57 38-0 · Telefax 02 28 / 9 57 38-28
www.denkmalschutz.de

Spendenkonto

Konto-Nr. 30 55555
Commerzbank Bonn · BLZ 38040007

Inhalt

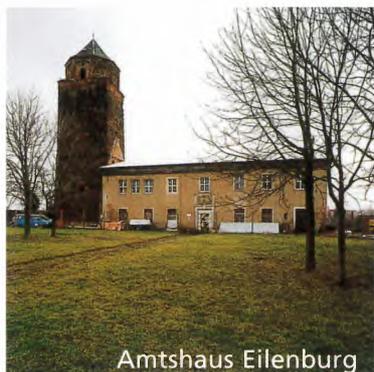
Vorwort	5
Schloß oder Herrenhaus? Die Messeakademie zur denkmal 2000	7
Schloß Dahlen	10
1. Preis	
Barock und Wissenschaft Botanisches Forschungs- und Schulungszentrum Schloß Dahlen	12
Sonderpreis	
Erlebniswelt Schloß eine Diskothek in der Ruine	22
Schloß Altranstädt	26
2. Preis	
Schwedisch-Polnisch-Deutsches Begegnungs- und Kulturzentrum	28
Unter den 10 Besten	
Sozialpädiatrisches Zentrum	34
Rittergut Taucha	38
3. Preis	
Umnutzung zum Kulturzentrum	40
Unter den 10 Besten	
Kulturzentrum und Jugendgästehaus	46
Herrenhaus Großdeuben	48
Unter den 10 Besten	
Kunst- und Medienpark	49
Schloß Schnaditz	50
Unter den 10 Besten	
Sitz eines Vereins von Kulturschaffenden	51
Herrenhaus Zöbiger	52
Unter den 10 Besten	
Hotel und Kongreßzentrum	53
Schloß Zschepplin	54
Unter den 10 Besten	
Mehrgenerationenzentrum	55



Barockschloß Hohenprießnitz



Herrenhaus Altscherbitz



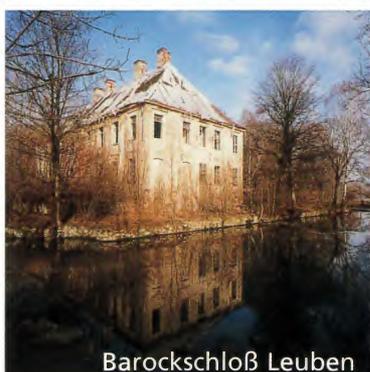
Amtshaus Eilenburg



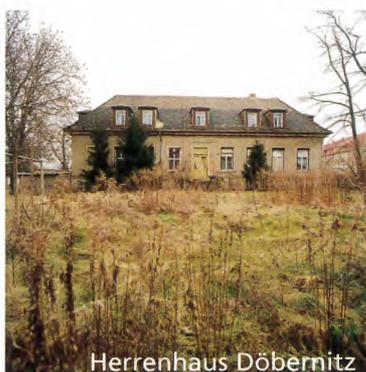
Herrenhaus Lossa



Barockschloß Wurzen



Barockschloß Leuben



Herrenhaus Döbernitz



Barockschloß Otterwisch

Unter diesen Objekten konnten die Teilnehmer auswählen:

- Schloßruine Dahlen
- Barockschloß Wiederau
- Herrenhaus Zöbiger
- Schloß Ruhetal, Mügeln
- Herrenhaus Lossa
- Herrenhaus Großdeuben
- Barockschloß Hohenprießnitz

- Renaissanceschloß Schnaditz
- Amtshaus Eilenburg
- Renaissanceschloß Zschepplin
- Bischofsschloß Wurzen
- Barockschloß Otterwisch
- Herrenhaus Döbernitz
- Herrenhaus Altscherbitz
- Barockschloß Leuben
- Schloß Noschkowitz
- Rittergut Taucha
- Schloß Altranstädt

Vorwort

Was in den letzten zwölf Jahren im Osten Deutschlands an Restaurierungs- und Aufbauarbeiten geleistet wurde, sucht seinesgleichen in Europa. Doch bei allen Erfolgen der Restaurierung und Revitalisierung von einzelnen Baudenkmalen und ganzen historischen Innenstädten bleibt ein großes Problem drängend: die Umnutzung von Bauten, deren originale Nutzung hinfällig geworden ist. Dieses Problem betrifft Schlösser und Herrenhäuser ebenso wie Industriebauten und landwirtschaftliche Einrichtungen oder Bürgerhäuser. Eine passende, denkmalgerechte Nutzung für ein bedrohtes Bauwerk zu finden, ist der Schlüssel für seinen Erhalt. Ein Denkmal ohne Nutzung ist unweigerlich dem Verfall anheim gegeben, selbst wenn es zwischenzeitlich Sicherungsmaßnahmen gibt.

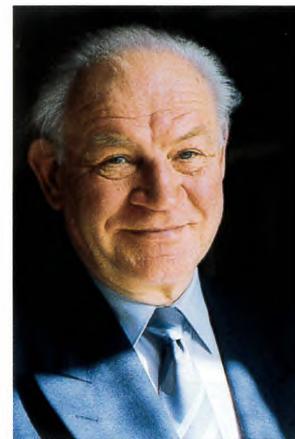
Bei der Erkenntnis dieses zwingenden Zukunftsproblems der Denkmalpflege sind die Initiatoren der Messeakademie nicht stehen geblieben, sie haben einen Lösungsansatz gefunden: junge Architekturstudenten neue Ideen und Konzepte für konkrete Problemfälle entwickeln zu lassen. Daß damit die zukünftigen Architekten schon frühzeitig an die Aufgabenstellungen der Denkmalpflege herangeführt werden, ist ein ebenso positiver Effekt auf einer anderen Seite der am Denkmalschutz Beteiligten. Noch viel zu wenigen Studenten wird heute bereits in ihrer Ausbildung bewußt gemacht, daß in Zukunft weniger der Neubau, sondern immer häufiger der behutsame Umbau der bereits vorhandenen Architektursubstanz notwendig sein wird. Neben dem Erhalt kultureller Werte sind hier Begriffe wie Nachhaltigkeit, Ressourcenschutz und Stadtumbau immer häufiger zu hören.

Der Leipziger Messe ist dafür zu danken, daß sie diese Idee zur Realität werden ließ und gemeinsam mit dem Förderverein für Handwerk und Denkmalpflege e.V. – Schloß Trebsen, dem Regierungspräsidium Leipzig, dem Landesdenkmalamt Sachsen und der Bertelsmann Fachzeitschriften GmbH die erste „Messeakademie zur denkmal 2000“ zum Thema „Schlösser und Herrenhäuser“ durchführten. Die Zahl der bundesweiten Beteiligungen und die Ergebnisse belegen eindrucksvoll die Richtigkeit des Konzeptes. Daher hat die Deutsche Stiftung Denkmalschutz gerne im Rahmen ihrer Möglichkeiten durch die nun vorliegende Veröffentlichung einen Beitrag dazu geleistet, die Diskussion um die Umnutzung bedrohter Bauten weiter anzuregen.

Unser besonderer Dank aber gilt den Hochschulen und den Studenten, die sich kreativ und professionell zugleich mit dem Thema auseinandersetzen. Daß einige der Arbeiten inzwischen angekauft, weiterentwickelt oder gar in Teilen in konkrete Planungsphasen eingetreten sind, wird die Studenten sicher auch ermutigen, das Themenfeld Denkmalschutz auch zukünftig weiter so engagiert zu bearbeiten.

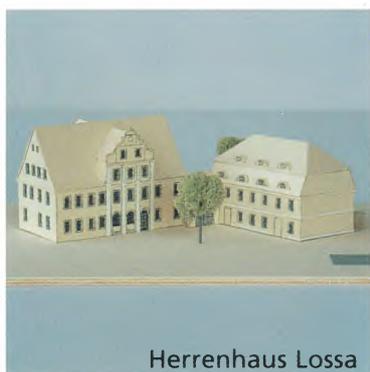


Prof. Dr. Gottfried Kiesow
Vorsitzender des Vorstandes
der Deutschen Stiftung Denkmalschutz





Bischofsschloß Wurzen



Herrenhaus Lossa



Herrenhaus Lossa



Schloß Noschkowitz



Schloß Altranstädt



Schloß Bruine Dahle

**Am Wettbewerb beteiligt: 100
Studenten mit 30 Entwürfen:**

- TU Dresden (1)
- FH Düsseldorf (1)
- FH Frankfurt/Main (1)
- FH Hannover/Nienburg (9)
- Universität Kaiserslautern (5)
- HTWK Leipzig (7)
- FH Lippe/Detmold (5)
- Bauhaus Universität Weimar (1)



Rittergut Taucha

Die auf dieser Seite gezeigten Arbeiten kamen nicht unter die ersten 10, zeugen jedoch ebenso von der intensiven Auseinandersetzung mit der Aufgabenstellung.

Schloß oder Herrenhaus?

Die Denkmalpflege in der Zeit nach der deutschen Wiedervereinigung kann man bezogen auf die ostdeutschen Bundesländer getrost als eine Erfolgsstory bezeichnen. Mit umfangreichen finanziellen Mitteln von Bund, Ländern und Gemeinden sowie aus privaten Initiativen konnten zehntausende Denkmale gesichert oder saniert werden.

Zwei Denkmalgruppen bereiten aber nach wie vor große Sorgen: Das sind zum einen die Industriedenkmale und zum anderen die Schlösser und Herrenhäuser im ländlichen Bereich. Gerade diese Kulturdenkmale prägen aber die mitteldeutsche Kulturlandschaft in ganz besonderer Weise. In Sachsen gibt es über 800 solcher Schloßanlagen, rund 200 allein im Regierungsbezirk Leipzig. Knapp 50 Herrenhäuser stehen in der Region Leipzig leer und sind damit in ihrem Bestand existenziell gefährdet. Doch gerade die Schlösser und Herrenhäuser sind wichtige Dokumente der regionalen Geschichte und oftmals architektonisch besonders bemerkenswerte Bauten. Nach dem 2. Weltkrieg waren viele der Schloßbeigetümer im Zuge der

Bodenreform enteignet worden. In der Folgezeit wurden die Herrenhäuser als Gemeindeämter, Schulen bzw. Pflege- und Altenheime genutzt und damit wenigstens so recht und schlecht über die Zeit gebracht. Nach der Wende des Herbstes 1989 wurden diese „Interims“-Funktionen zumeist sehr schnell aufgegeben, so daß nun der Verfall teils dramatische Ausmaße annahm.

So war es nur folgerichtig, daß sich sowohl das Landesamt als auch die Denkmalschutzbehörden gemeinsam mit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz dieser Denkmalgruppe annahmen. Bereits 1993 gab das Staatsministeriums des Innern des Freistaates Sachsen einen attraktiven, 230 Seiten starken Katalog der besonders gefährdeten Schlösser und Herrenhäuser im Freistaat Sachsen heraus. Dies blieb nicht ohne Auswirkungen.

Blättert man heute den Band durch, so kann man mit Freude registrieren, daß so manches Schloß oder Herrenhaus einen neuen Nutzer gefunden hat und das eine oder andere teils vorbildlich saniert wurde. Dennoch werden über Jahre hinweg weiterhin umfangreiche Aktivitäten notwendig sein, um für den leerstehenden und damit gefährdeten Bestand neue Nutzerstrukturen aufzubauen. So wurden im Regierungsbezirk Leipzig seit 1992 beispielsweise über 40 Kulturdenkmale dieser Kategorie mit knapp 20 Mio. € aus dem Landesfonds und weitere durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz bezuschußt. Umfangreiche Sanierungsarbeiten konnten an den Schloßanlagen in Nischwitz, Machern, Trebsen, Podelwitz (alle Muldentalkreis) oder in Triestewitz (Landkreis Torgau-Oschatz) bzw. am Alten Schloß in Hof (Landkreis Döbeln) realisiert werden. Auch bei den Schlössern, die sich in Landes- oder Kommunalbesitz befinden, gibt es erfreuliche Fortschritte. So wird beispielsweise das dem Landkreis Torgau-Oschatz gehörende architekturgeschichtlich bedeutsame Renaissanceschloß Hartenfels bis zur 2. Sächsischen Landesausstellung im Jahre 2004 mit Mitteln des Bundes, des Landes sowie der Deutschen Stiftung Denkmalschutz weitgehend saniert sein.

Die Idee zu einem deutschlandweiten studentischen Umnutzungswettbewerb entstand am 15. 6. 1999 im Regierungspräsidium Leipzig während einer Veranstaltung unter dem Motto „SOS Herrenhaus“. Die Leipziger Messe hat diesen Gedanken sehr bereitwillig aufgegriffen und eine sogenannte Messeakademie zur *denkmal 2000* diesem Thema gewidmet. Dazu sollten Studenten deutscher Architekturfakultäten an Universitäten und

Die Messeakademie der *denkmal 2000* in Leipzig Ein deutschlandweiter Studentenwettbewerb für die Umnutzung von Herrenhäusern in Sachsen

Hochschulen angeschrieben und eingeladen werden. Unser gemeinsames Ziel bestand darin, im Zusammenhang mit der *denkmal 2000* Nutzungskonzepte für ausgewählte Schlösser erarbeiten zu lassen.

Für das Projekt haben dann das Regierungspräsidium Leipzig und das Landesamt für Denkmalpflege Sachsen 19 leerstehende Schlösser und Herrenhäuser der Region Leipzig ausgewählt. Die Studenten erwartete eine wirklich große Herausforderung, denn die Aufgabenstellung bestand darin, neben der Erarbeitung denkmalgerechter Nutzungskonzepte auch besonderen Wert auf die wirtschaftliche Realisierbarkeit zu legen. Zu diesem Zwecke wurde eine Zusammenarbeit der Studenten mit den Fachbereichen Betriebswirtschaftslehre/Marketing besonders empfohlen.

Nachdem alle deutschen Architekturhochschulen angeschrieben waren, erfolgten auf der Grundlage der Rückmeldungen Ende April 2000 Exkursionen zu den Objekten und Gespräche zwischen Studenten, dem Landesamt für Denkmalpflege und den Eigentümern. Die Studententeams konnten sich nun je ein Objekt auswählen und hatten bis zum 15. September 2000 Zeit, ihre Arbeiten beim Förderverein für Handwerk und Denkmalpflege e.V. – Schloß Trebsen, der das Verfahren moderierte, einzureichen. Insgesamt gingen 30 Beiträge zu 12 verschiedenen Schlössern ein. Eine Fachjury unter Leitung von Herrn Prof. Glaser, dem damaligen Präsidenten des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen, hat die Arbeiten bewertet und die Preisträger ermittelt. Die 10 interessantesten Arbeiten wurden dann zur *denkmal 2000* in einer stark beachteten Ausstellung präsentiert. Für die 3 besten Arbeiten stand ein Preisgeld in Höhe von 6.000 DM zur Verfügung, das von der Bertelsmann Fachzeitschriften GmbH bereit gestellt worden war. Höhepunkt des Wettbewerbes war zweifellos der Workshop zur Präsentation dieser Schlösser und Herrenhäuser am 28. Oktober 2000 während der Denkmalmesse selbst. Herr Prof. Dr. Johannes Cramer von der TU Berlin, der zugleich auch Mitglied der Jury war, hielt zu diesem Thema einen methodischen Einführungsvortrag. Anschließend hatten die Preisträger die Möglichkeit, ihre Arbeiten vorzustellen. Ihr engagiertes frisches Auftreten machte die Veranstaltung zu einer der interessantesten der Leipziger Denkmalmesse des Jahrganges 2000.

Mit großer Freude kann man heute, zwei Jahre später, feststellen, daß der Studentenwettbewerb nicht folgenlos geblieben ist. Die meisten Schloßherren haben entweder die Modelle oder die Arbeiten insgesamt erworben. Auch hat es im Regierungsbezirk Leipzig verschiedene Ausstellungen mit den Arbeiten der Studenten gegeben.

Der 3. Preis, eine Arbeit für das Rittergut in Taucha, wurde vom Stadtrat für die Weiterarbeit präferiert. Hierzu fand im März 2001 ein Kolloquium mit den Preisträgern statt. Darüber hinaus wurden alle Arbeiten, die sich mit Taucha beschäftigt hatten, im Städtischen Museum gezeigt. Das Modell des 3. Preisträgers hat der Förderverein Schloß Taucha erworben. An diesem Kulturdenkmal laufen seit dem vergangenen Jahr bauliche Sicherungsarbeiten an Dach und Fassade. Danach wird die Möglichkeit gegeben sein, den Studentenentwurf umzusetzen.

Auch der 2. Preis, eine Arbeit der Leipziger Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur, hat Wirkung gezeigt. Inzwischen hat sich hier ein Verein gegründet, der das geschichtlich besonders bedeutsame Schloß Altranstädt in Abschnitten sanieren möchte, denn im Jahre 2006 jährt sich zum 300. Male der sogenannte „Frieden zu Altranstädt“. Damals hatte Karl XII. von Schweden die sächsischen Unterhändler August des Starken zu einem Frie-

densabkommen gezwungen, bei dem der starke Sachse auf die polnische Königskrone verzichten mußte.

Durch diesen Erfolg der Messeakademie „Schloß oder Herrenhaus?“ ermutigt, hat die Leipziger Messe zum 20. Juni 2002 erneut einen studentischen Wettbewerb ausgelobt. Diesmal war die Umnutzung von ausgewählten Industriedenkmalen in Thüringen, Sachsen-Anhalt und Sachsen zur Aufgabe gestellt. Die Resonanz war diesmal sogar noch größer. Es beteiligten sich 120 Studentinnen und Studenten von 11 Universitäten und Fachhochschulen mit insgesamt 49 Arbeiten. Zu den Exkursionen waren allerdings 260 Studenten angereist. Offenbar hat viele angesichts der besonderen Schwierigkeit in dieser Denkmalkategorie der Mut verlassen. Nichtsdestotrotz gilt denjenigen unser besonderer Dank, die sich mit kreativen und anspruchsvollen Arbeiten beteiligt haben. Die Preisverleihung wird wiederum Bestandteil des Rahmenprogramms der Europäischen Messe für Denkmalpflege und Stadterneuerung vom 30. 10. bis 2. 11. 2002 in Leipzig sein.



Dr. Wolfgang Hocquél

Referatsleiter Denkmalschutz
Regierungspräsidium Leipzig

Schloß Dahlen



Adresse:

04774 Dahlen
Kreis Torgau-Oschatz
Schloßstraße

Eigentümer:

Stadt Dahlen
Stadtverwaltung
Markt 4
04774 Dahlen

Baubeschreibung und Geschichte des Schlosses

Erste urkundliche Nachrichten vom Bau des Schlosses und der dazugehörigen Wirtschaftsgebäude stammen aus dem Jahre 1734. Vordem befand sich an gleicher Stelle ein wohl aus der Renaissance stammendes Herrenhaus mit einfachem rechteckigen Grundriß und vorgelegtem Treppenturm.

Das Rittergut Dahlen kam 1726 in den Besitz des Grafen Heinrich von Büнау, eines bedeutenden sächsischen Staatsmannes, der den Neubau des Schlosses in den Jahren 1744 –51 errichten ließ. Der Name des Baumeisters ist nicht überliefert, nach stilistischen Vergleichen dürfte er jedoch im Umkreis des sächsischen Oberlandbauamtes zu suchen sein, das in dieser Zeit vor allem von der überragenden Künstlerpersönlichkeit Johann Christoph Knöffel geprägt wurde.

Der Spätbarockbau spielte im Verlauf des Siebenjährigen Krieges politisch und militärisch eine bedeutende Rolle. Hier wurde im Februar 1763 vom Preußenkönig Friedrich II. der sogenannte „Hubertusburger Frieden“, der den siebenjährigen Krieg beendete, ratifiziert.

Das Bauwerk entstand über einem Grundriß in der Form des lateinischen H, als dem Anfangsbuchstaben vom Vornamen des Bauherrn. Es war zweigeschossig und vor seiner Zerstörung mit einem hohen Mansarddach bedeckt, welches in zwei Ebenen axial angeordnete Gaupen besaß. Die sehr weit ausladenden Seitenflügel umfassen einen Ehrenhof, der im Westen von einer Einfriedung sowie durch eine großzügige, repräsentative Toranlage begrenzt wird. Die Mittelachse wird durch einen flachen dreiachsigen Risalit mit Korbportal, segmentbogenförmig geschlossenen Fenstern sowie einen geschwungenen Giebel betont. Im Giebelfeld befand sich das von Löwen getragene Wappen der Familie von Büнау. Mit Ausnahme des muschelbekrönten Gartenportales und der verkröfteten Fenstergewände in den

Mittelachsen der Seitenflügel zeigt der Bau kaum auffälligen Schmuck und gibt sich vornehm zurückhaltend.

Um so aufwendiger war das Innere des Schlosses gestaltet. Fünf Jahre nach Fertigstellung des Schlosses erteilte der Bauherr dem Künstler Adam Friedrich Oeser den Auftrag zur Ausmalung der Repräsentationsräume und des Treppenhauses. Nach dem Brand sind davon nur bescheidene Reste der in Fresko ausgeführten Malereien erhalten geblieben, die eventuell für eine Rekonstruktion genutzt werden könnten. Die Malereien im großen Festsaal, dem sogenannten „Kaisersaal“, sind restlos zerstört. Aus dem im Erdgeschoß gelegenen „Weißen Saal“ sind Reste der Stuckreliefs, die vermutlich vom Dresdner Bildhauer Gottfried Knöffler stammen, sowie in Fragmenten die aus Stuckmarmor gefertigten Wandkamine erhalten geblieben.

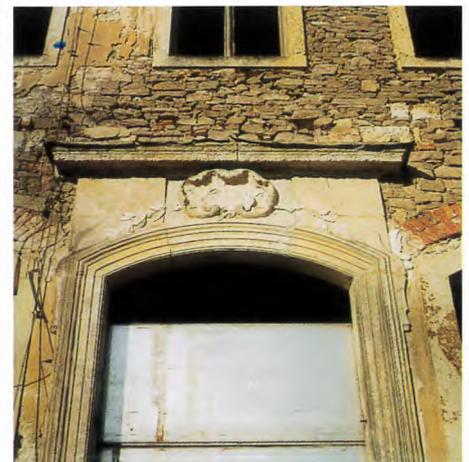
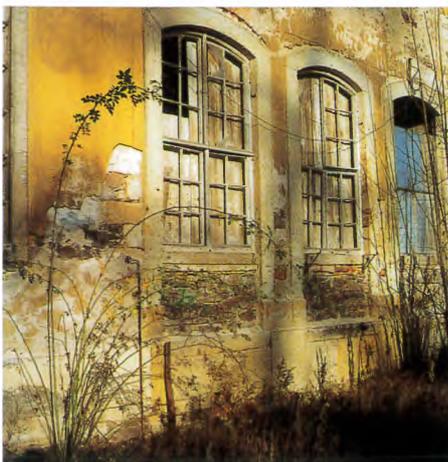
An der Ostfront schloß sich unmittelbar ein Terrassengarten an, daran der durch Günter von Büнау angelegte Landschaftspark nach englischem Geschmack. Die zugehörigen Wirtschaftsgebäude nördlich des Schlosses sind in Teilen erhalten, jedoch infolge der Bodenreform in unterschiedlichem Eigentum.

Die Stadt Dahlen ist daran interessiert, das zu den kunstgeschichtlich bedeutsamsten Schlössern zählende Bauwerk zu erhalten und wieder aufzubauen. 1995 wurde die Notsicherung in Form einer Abdeckung der Ruine durchgeführt. Leider sind bisher keine tragfähigen Ideen einer künftigen Nutzung des Objektes erarbeitet worden, die den Aktivitäten der Stadtverwaltung eine Richtung geben könnten.

Die Stadt Dahlen

Die Stadt Dahlen hat 5.300 Einwohner. Sie liegt im Landkreis Torgau-Oschatz und nennt sich selbst „das Tor zur Dahleiner Heide“. 60 km vom Flughafen Halle/Leipzig entfernt ist die Verkehrsanbindung über die A 14 günstig.

Das Dahleiner Schloß brannte 1973 nach einer umfassenden Sanierung infolge eines Defektes an einem Schornstein aus und steht seitdem als Ruine.



Forschungs- und Schulungszentrum



Würdigung der Jury

Aufbauend auf sehr gründlicher Analyse und Darstellung der ursprünglichen Infrastruktur in ihren Zusammenhängen von Wirtschaft und Kultur, schlägt die Arbeit die Einrichtung eines Forschungszentrums in der im Rohbau bereits wieder gesicherten Brandruine vor, die gegebenen Strukturen respektierend. Die funktionelle Ordnung ist schlüssig. Die äußere Architektur wird originalgerecht einschließlich des Mansarddaches wiederhergestellt. Als Zeichen der Revitalisierung zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist ein gläserner Aufzugsturm im Cour d'honneur asymmetrisch vor dem Mittelrisalit angeordnet. Das barocke Haupttreppenhaus und zwei Säle werden in ihren historischen Interieurs rekonstruiert.

Zur Wiederherstellung der ursprünglichen städtebaulichen Figur des Ökonomiebereiches und zur Mitfinanzierung der Gesamtanlage werden Miet- und Eigentumswohnungen, zum Teil im Sinne von Einfamilienreihenhäusern in zeitgenössischen Detailformen, aber eingebunden in die alte Baukörperlichkeit, errichtet.

Die Kostenermittlung erscheint realistisch.

Die Arbeit zeichnet sich aus durch Gründlichkeit und überzeugende Darstellung. Für die Herangehensweise an eine derartige Aufgabe ist sie vorbildlich. Das Ergebnis ist städtebaulich, funktionell, gestalterisch und wirtschaftlich überzeugend.

Das Problem

Das Projekt **Barock und Wissenschaft – Botanisches Forschungs- und Schulungszentrum Schloß Dahlen** stellt als Beitrag für die Messeakademie zur denkmal 2000 einen Lösungsansatz hinsichtlich der aktuellen Not-situation der Schlösser und Herrenhäuser in Sachsen dar. Das Fortbestehen dieser historisch und kulturell bedeutsamen, sich aber zum Teil bereits in ruinösem Zustand befindlichen Bauwerke ist in vielen Fällen aufgrund des Fehlens funktionierender Nutzungskonzepte stark gefährdet. Aufgabe und Ziel war es daher, Ideen und Konzepte zu entwickeln, die der Zerstörung und dem Verfall der Schlösser und Herrenhäuser Einhalt gebieten und sie als Kunst- und Kulturschätze uns, aber auch unserer Nachwelt, erhalten. Dabei war es für uns persönlich wichtig, nicht nur eine spezifische Lösung für ein einzelnes Objekt zu finden, sondern eine Art Strategie oder allgemeingültiges Konzept für das Problem der Umnutzung von Schlössern zu erarbeiten. Somit stellt folgendes Projekt eine Lösung dar, die im speziellen Fall des gewählten Schlosses auf die besonderen regionalen Gegebenheiten eingeht, die aber vor allem allgemein als Möglichkeit verstanden werden und Anregungen auch für andere Objekte bieten soll.

Als zu bearbeitendes Objekt haben wir uns für das Schloß Dahlen entschieden. Die besondere Ausstrahlung der klaren, spätbarocken Anlage ist selbst im ruinösen Zustand überwältigend. Hinzu kommt die enorme baugeschichtliche Bedeutung der einst kostbaren Ausstattung des Bauwerkes – besonders der wertvollen Innenmalereien und Stuckarbeiten in den Sälen sowie im Treppenhaus. Ebenso ausschlaggebend war aber auch die gesamte Situation, in welcher das Schloß das Kernstück eines ganzen Ensembles mit dazugehörigem Wirtschaftshof, Nebengebäuden, Ehrenhofanlage und großem wunderschönem Landschaftspark darstellt. Bereits auf den ersten Blick war das enorme Potential der Gesamtanlage zu spüren, weshalb in uns der Wunsch entstand, dieses wunderbare Ensemble zu erhalten und wiederherzustellen, um damit der Region einen Schatz zurückzugeben, der die Identität und das Gefühl für die Heimat wieder stärken kann.

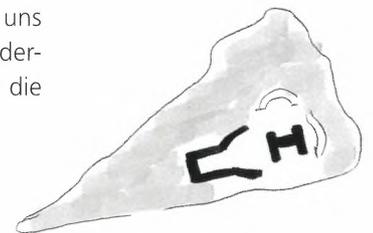
Das Konzept

Als Grundlage für die Suche nach einem Konzept für das Schloß Dahlen dienten einerseits intensive Quellenforschungen und Recherchen – unter anderem im Sächsischen Staatsarchiv und im Archiv des Landesamtes für Denkmalpflege – auf deren Basis die notwendigen Planunterlagen erstellt werden konnten. Zum anderen waren baugeschichtliche Untersuchungen, die Erfassung der strukturellen und räumlichen Besonderheiten der Gesamtanlage sowie Analysen hinsichtlich der Standortbedingungen, des Bedarfs, wirtschaftlicher Aspekte oder auch der Nutzungsmöglichkeiten Ausgangspunkt für die Konzeptfindung. Auf den gewonnenen Erkenntnissen aufbauend und unter der Zielstellung, eine sowohl architektonisch sensible als auch ökonomisch vertretbare Lösung zu erarbeiten, wurden mögliche Nutzungen für das Schloß Dahlen analysiert. Dabei schlossen sich die Nutzungen als Verwaltungs-, Büro-, Hotel- oder Gesundheitseinrichtung aufgrund der barocken Gebäudestruktur beziehungsweise der regionalen Gegebenheiten aus.

Um mit Gottfried Kiesow zu sprechen, wäre die „für ein Kulturdenkmal beste Nutzung [...] stets die ursprüngliche“. Da jedoch der ursprüngliche Nutzertyp in diesem Fall nicht mehr gegeben ist, steht eine sich dem historischen Vorbild annähernde und eine auf die regionale Situation eingehen-

**Carola Neumann
Yvonne Stopp
Anne Teresiak
Jörg Udolph (BWL)**

TU Dresden



Das Konzept berücksichtigt die Infrastruktur, die Stadtnähe, das Landschaftspotential, das Schloß als Gebäudetyp, den Wirtschaftshof und die Parkanlage (oben) als Nutzungsfaktoren.

Konzeptdarstellung

de neue, angemessene Nutzung im Vordergrund, deren Grundprinzipien die Erhaltung der Gebäudeidee und der Gebäudestruktur sind. Die Veranstaltung von Festen, die Zurschaustellung von Sammlungen, die Pflege von Musik oder die Unterhaltung einer Bibliothek waren wesentlich in der ursprünglichen Nutzung eines Schlosses als repräsentativer Wohnsitz.

Naheliegend ist daher der kulturelle Aspekt einer neuen Nutzung. Hinzu kommt die exponierte Lage des Bauwerkes am Rand der Dahleiner Heide, einem 150 km² großen Waldgebiet zwischen Elbe und Mulde, welches das prägende Element für die Dahleiner Region darstellt. Dieser enge Zusammenhang zwischen Schloß und Natur findet ebenfalls Ausdruck in dem 6 ha großen Landschaftspark, der sich im Osten und Norden an das historische Ensemble angliedert. In der Zusammenfügung dieser beiden wesentlichen Grundaspekte kristallisiert sich die Idee eines sowohl regionalen als auch überregionalen Zentrums für Schulungen und Forschungen im Bereich der Botanik sowie eines kulturell bedeutsamen Anziehungspunktes heraus. Fazit der ausführlichen Untersuchungen ist somit die Erkenntnis, daß eine Synthese von Kultur und Bildung für das Schloß Dahlen eine optimale Nutzung darstellt. Dabei erfordert das Bauwerk mit seinem barocken Raumgefüge eine übergreifende Gesamtnutzung – im idealen Fall auch einen übergreifenden Träger. Möglich sind jedoch auch Zusammenschlüsse einzelner Institutionen zu einer Trägergemeinschaft. Wesentlich ist jedoch, das Schloß in seiner Gesamtheit erlebbar zu erhalten und ihm entsprechend eine ganzheitliche Nutzung vorzusehen.

Die Varianten

Die entwurfliche Umsetzung eines Botanischen Forschungs- und Schulungszentrums im Schloß Dahlen zeigt sowohl eine von einem minimalen als auch eine von einem maximalen räumlichen Programm ausgehende Variante. Während erstere sich lediglich auf das Schloß sowie seine unmittelbare Umgebung beschränkt, umfaßt letztere das gesamte Ensemble aus Schloß, Hofanlage, Nebengebäuden, Wirtschaftshof und Landschaftspark.

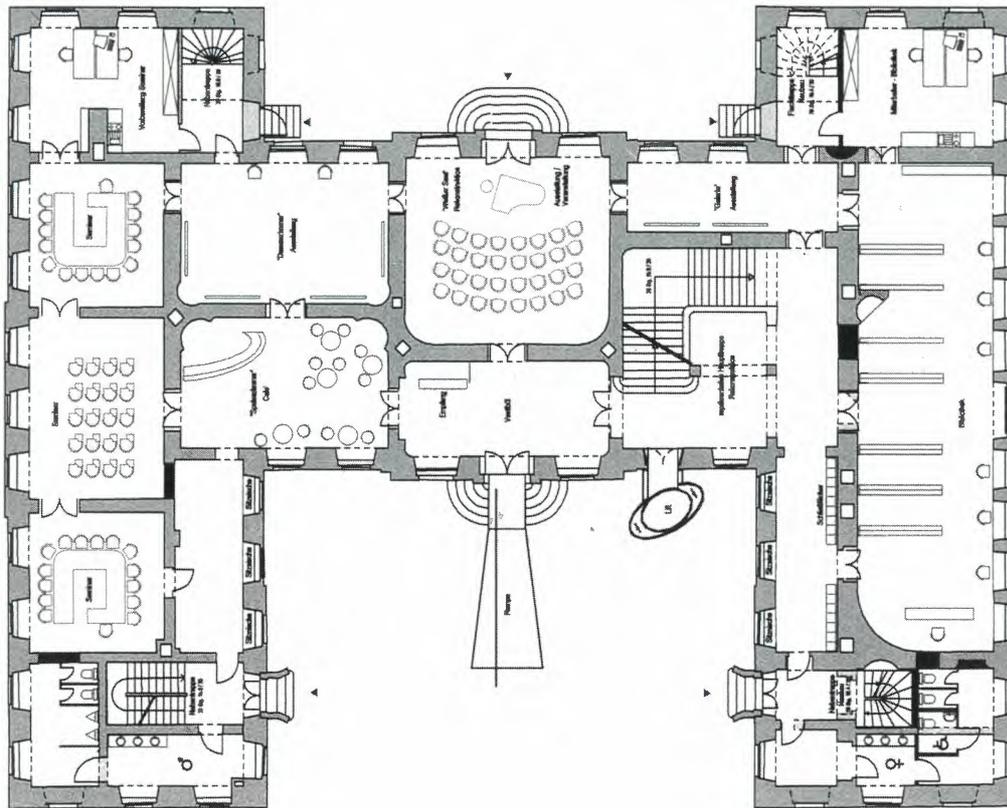
Die Minimalvariante zeigt jedoch deutlich die Unzulänglichkeiten und Grenzen einer das Schloß von seiner Umgebung isolierenden Nutzung. Der Verlust der gesamtheitlichen Wirkung des Schloßkomplexes sowie die in diesem Fall notwendige Unterbringung aller Funktionen im Hauptgebäude mit daraus resultierenden größeren Eingriffen in die Gebäudestruktur führen zu einer insgesamt unbefriedigenden Lösung.

Dem gegenüber stellt die Maximalvariante den zu erstrebenden Idealzustand für das Schloß Dahlen dar. Zum einen bilden die Neben- und Wirtschaftsgebäude in ihrer besonderen topographischen Situation zum Schloß einen wichtigen sowohl ästhetischen als auch funktionalen Rahmen. Zum anderen ermöglicht die Auslagerung der Gästeunterbringung und gastronomischen Versorgung eine der Großzügigkeit des Bautyps entsprechende

und somit behutsamere Neunutzung des Schlosses. Die historische Gebäudestruktur kann erhalten werden, und das ursprüngliche Ensemble ist in seiner besonderen städtebaulichen Kubatur wieder nachempfingbar.

Das Minimalkonzept beschränkt sich auf das Schloß und seine unmittelbare Umgebung. Das bevorzugte Maximalkonzept umfaßt das gesamte Ensemble mit dem Wirtschaftshof.





Grundriß Erdgeschoß mit dem ergänzten ovalen Lift im Ehrenhof. Mitteltrakt mit Vestibül,, rekonstruiertem Treppenhause, Ausstellungsräumen und Café; Nordflügel (links) mit Seminarräumen; südlicher Flügel mit Bibliothek

Das Botanische Forschungs- und Schulungszentrum Schloß Dahle

Kern der Anlage ist das Schloß, welches die wesentlichen Funktionen des Kultur- und Bildungszentrums beherbergt. Dabei spiegelt sich die barocke, dreiflügelige Gebäudestruktur in der Nutzungszuweisung wieder. So dienen die repräsentativen und großzügigen Räume im Hauptflügel vor allem kulturellen Zwecken und sind der Öffentlichkeit zugänglich. Wesentlich sind hier der „Weiße Saal“ im Erdgeschoß, der „Kaisersaal“ im Obergeschoß sowie das repräsentative Haupttreppenhaus. Obwohl mit dem Brand von 1973 die eben erst restaurierten Innenmalereien Adam Friedrich Oesers zerstört wurden, ermöglichen Stuck- und Farbreste sowie reichlich vorhandenes Bildmaterial die Rekonstruktion dieser einst kunsthistorisch sehr bedeutenden Räumlichkeiten, die zum einen im Rahmen einer Dauerausstellung und des Museumsbetriebes im Erdgeschoß für die Öffentlichkeit zu besichtigen sind. Zum anderen besteht die Möglichkeit, die Säle für Sonderveranstaltungen oder auch Tagungen anzumieten. Im Kellergeschoß besteht außerdem die Möglichkeit, die „Große Tonne“ für Diaprojektionen oder Filmvorführungen zu nutzen.

Der nördliche Flügel bietet als Seminarflügel die räumlichen Möglichkeiten Schulungen durchzuführen. Der südliche Flügel steht als Forschungsflügel mit einer Bibliothek im Erdgeschoß und Arbeitsräumen im Obergeschoß zur Verfügung. Wesentlich in den Hauptgeschossen ist die Erhaltung des barocken Raumgefüges, was die Enfiladen im Besonderen einschließt. Jegliche Einbauten sind reversibel und als Mobiliar zu verstehen. Die damit er-

Konzeptdarstellung

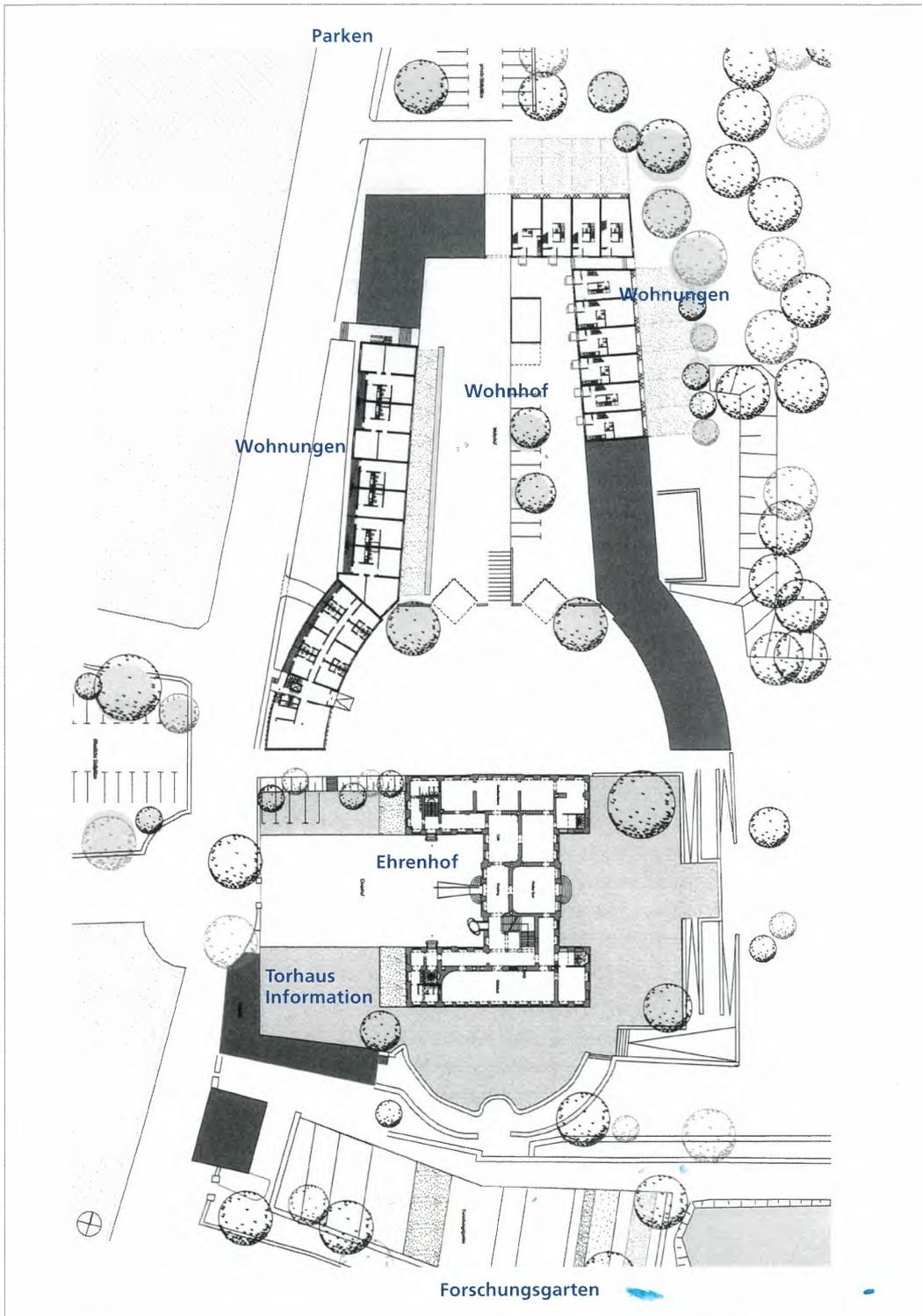
reiche Flexibilität läßt Änderungen in der Funktionszuweisung der Räumlichkeiten zu. Vorstellbar wäre demnach auch eine flügel- und geschoßweise Vermietung der Räumlichkeiten an einzelne Institutionen. Die technisch aufwendig auszurüstenden Laboratorien einschließlich ihrer Nebenräume befinden sich im neu errichteten Mansardgeschoß.

Der Nutzung des Schlosses als Kultur- und Bildungszentrum zugeordnet sind außerdem der repräsentative Ehrenhof mit Toranlage und Torhaus sowie die südlich und östlich gelegenen Terrassen, welche zum idyllischen Landschaftspark überleiten. Das Konzept sieht für das Torhaus eine Nutzung als Information über die Bauabläufe im Schloß und zum anderen einen kleinen Buchladen vor. Besonders dem Betrieb als Forschungs- und Schulungszentrum zugeordnet sind desweiteren zwei Gästehäuser im oberen Bereich des Wirtschaftshofes sowie eine südlich des Schlosses gelegene botanische Versuchsfläche, welche das sanierte Gärtnerhaus zur Geräteversorgung und zu weiteren in diesem Zusammenhang stehenden Funktionen einschließt.

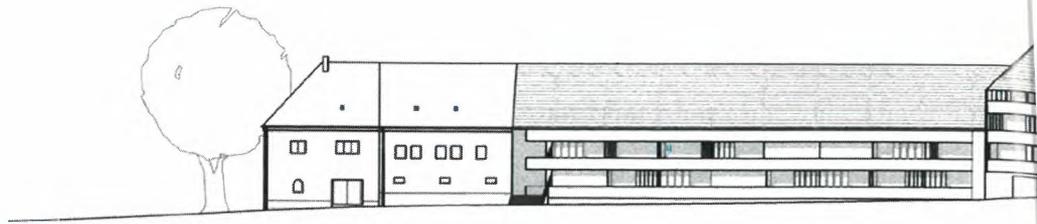
Der Wirtschaftshof

Das Konzept sieht für den Wirtschaftshof eine dem historischen Vorbild in Kubatur und Lage entsprechende Ergänzung des nur noch fragmentarisch erhaltenen Bestandes vor, um das historische städtebauliche Gesamtgefüge wiederherzustellen. Die Haupteinschließung erfolgt dabei wie ursprünglich vorhanden von Norden, jedoch mit zusätzlichen Nebeneinschließungen im Westen. Wesentlich für den Hof und die Gesamtanlage ist die von Norden nach Süden verlaufende Blick- und Symmetrieachse als zweite bedeutende Achse des gesamten Ensembles - orthogonal zur wichtigsten, von der Toranlage im Westen über das Schloß und die Terrassierung hin zu Grotte und Landschaftspark im Osten verlaufenden Hauptachse. Der damit entstehende wichtige Blickbezug zum Schloß wird noch verstärkt durch die besondere topographische Erhöhung des Hauptbauwerkes. Zweites wesentliches Element für den Wirtschaftshof ist die Teilung in einen nördlicheren und einen südlicheren, direkt an das Schloß anschließenden Bereich. Diese Zonierung ist sowohl architektonisch durch die spezielle Grundrißform sowie den Höhenversprung der Firstlinie als auch topographisch durch eine ursprünglich als Brüstung vorhandene Böschung gegeben. Verstärkung fand diese Zonierung ursprünglich durch zwei diagonal verdrehte Eckhäuschen, welche als Bestandteil der ehemaligen Balustrade eine Torsituation innerhalb des Wirtschaftshofes bildeten und heute nur noch in ihren Grundmauern erkennbar sind.

Das Konzept der neuen Nutzung nimmt nun diese visuelle Zweiteilung des Wirtschaftshofes thematisch auf. So wird dem nördlicheren und topographisch tiefergelegenen Teil eine reine Wohnnutzung mit Wohnhof zugeordnet, wobei verschiedene Wohntypologien eine große Vielfalt ermöglichen. Hierbei stehen die großzügigen, neuerrichtenden Reihenhäuser im Norden und Osten unter dem Motto „Exklusives Wohnen am Schloßpark“, während der Neubau im Westen als Geschoßwohnungsbau differenzierte Wohnungsgrößen in eher urbaner Haltung beinhaltet. Ebenfalls Wohnzwecken zuzuführen sind die Bestandsgebäude im Nordwesten und Osten. Der südlichere, auf Zugangsniveau des Nordflügels des Schlosses gelegene Teil des Wirtschaftshofes wird in seiner Funktion hingegen direkt dem Hauptgebäude zugeordnet und dient der Unterbringung des Gästewohnens – zum einem in Form eines Hotels einschließlich Restaurants im Neubau, zum anderen in der Art von Wohngemeinschaften im bestehenden Altbau.



Der Entwurf sieht neben der Einrichtung eines Forschungszentrums in der originalgerecht wiederhergestellten Brandruine die bauliche Ergänzung des ehemaligen Wirtschaftshofes mit Eigentumswohnungen vor. Damit wird die städtebauliche Struktur der Anlage in zeitgenössischen Formen aufgegriffen und gleichzeitig ein Faktor zur Mitfinanzierung der Gesamtanlage vorgeschlagen.



Die architektonischen Gestaltungsprinzipien

Grundsätzlich stehen alle Eingriffe in den historischen Bestand unter der Zielsetzung, behutsam und sensibel das gesamte Ensemble des Schlosses Dahlen der Nachwelt zu erhalten beziehungsweise wiedererlebbar zu machen. Dabei gelten differenzierte gestalterische Prinzipien für das Schloß mit seinen Terrassierungen, den Wirtschaftshof, die Nebengebäude und den Landschaftspark.

Das Schloß als Kern und bedeutendstes Bauwerk des gesamten Komplexes soll in seiner äußeren Erscheinung dem historischen Vorbild nachempfunden werden, was die Wiederherstellung der Gebäudehülle in ihrer ursprünglichen Art bedeutet. Wesentlich ist in dieser Hinsicht vor allem das neue Dach, welches nach außen hin in seiner historischen Form erscheint, jedoch den neuen Nutzungsanforderungen im Inneren entsprechend als moderne Holzkonstruktion aus Brettschichtholzbindern ausgeführt wird. Fenster und Türen können einerseits als Bestand, welcher zum Teil noch im Torhaus beziehungsweise im Schloß Hubertusburg eingelagert ist, repariert andererseits auch nachgebildet werden. Als deutlich erkennbar neue Elemente zeigen sich nach außen die zum Haupteingang führende Rampe sowie ein gläserner Lift – auf beide soll später noch genauer eingegangen werden.

Die äußere Architektur einschließlich des Mansarddaches wird wiederhergestellt. Als Zeichen der Revitalisierung zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist ein gläserner Aufzugsturm asymmetrisch vor dem Mittelrisalit angeordnet.

Im Inneren des Schlosses steht die Erhaltung des Bestandes und der historischen Raumstruktur im Vordergrund. Jegliche Eingriffe – einschließlich der Errichtung neuer Wände – verstehen sich als Mobiliar und stehen unter dem Grundprinzip der Reversibilität. Im Wesentlichen zu nennen sind in diesem Zusammenhang die funktionell erforderlichen neuen Fluchttreppen

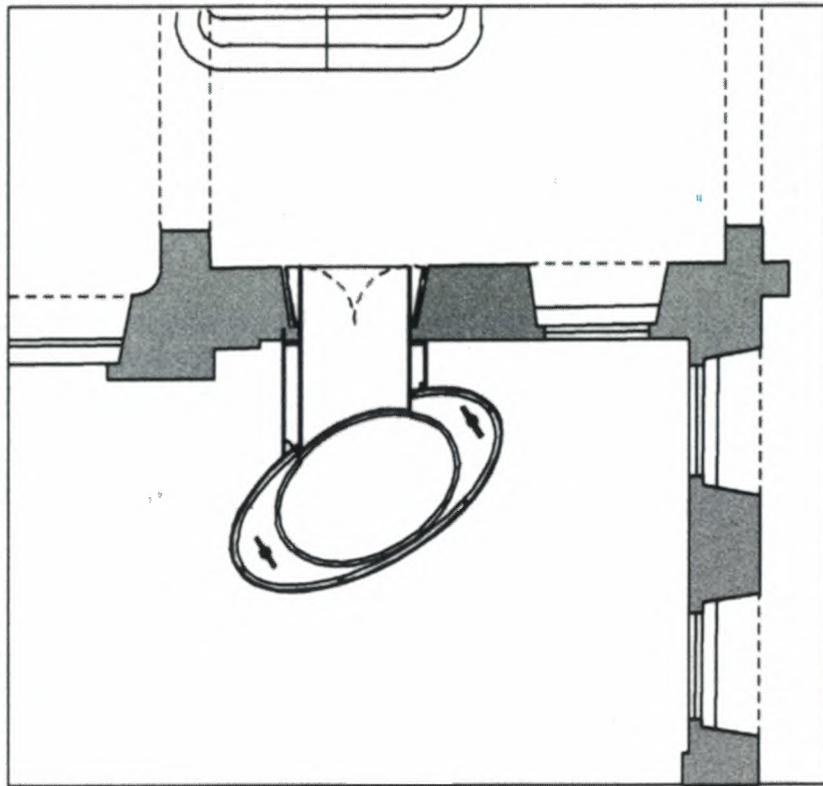


Die barocke Schloßfassade dominiert auch nach der zeitgenössischen Ergänzung des ehemaligen Wirtschaftshofes die Straßenseite von Westen.

sowie die das ursprüngliche Raumgefüge wiederherstellenden Systemwände im Obergeschoß. Ebenso wird die übrige einheitlich gestaltete Möblierung – beispielsweise der Empfangstresen, die Garderobe sowie die Einrichtungen des Cafés, der Bibliothek und der Seminar- und Arbeitsräume – als temporär und flexibel betrachtet und entsprechen den neuen Nutzungsanforderungen. Schließlich am bedeutendsten für das Innere des Schlosses ist die Rekonstruktion der architektonisch wichtigsten Räume – des „Weißen Saals“, des „Kaisersaals“ sowie des Treppenhauses.

Als weniger bedeutend in seinem materiellen Bestand stellt sich der Wirtschaftshof dar. Wesentlich für den Hof ist daher das oberste Prinzip der Wiederherstellung des städtebaulichen Gefüges und der historischen Kubatur der Gesamtanlage. Obwohl aufgrund der differenzierten Wohntypologien eine architektonisch unterschiedliche Ausbildung der einzelnen Gebäude erfolgt, soll dennoch zum Hofinneren eine gestalterische Einheitlichkeit und ein im Hinblick auf das historische Vorbild Ruhe und Geschlossenheit ausstrahlendes Gesamtbild erzielt werden. Wichtige Elemente sind in diesem Zusammenhang die durchgehende Firstlinie, die geschlossene Dachfläche zum Hof sowie die den Bestand zitierenden Fenstergliederungen und das Gaupenband im Dachbereich. Nach außen hingegen zeigt der Wirtschaftshof durchaus seine neue Nutzung und ist entsprechend den Anforderungen des modernen Wohnens offener gestaltet, wobei selbst die Dachflächen transparent mit Lamellen als Sonnenschutz ausgebildet sind. Für die übrigen Nebengebäude gilt die Anpassung an die neue Nutzung jedoch unter Beibehaltung des äußeren Erscheinungsbildes. Die Terrassen sind statisch zu sichern und wieder herzurichten, der Landschaftspark soll in seiner idyllischen Art erhalten werden und auch in Zukunft der Öffentlichkeit zugänglich bleiben.





Funktional notwendig,
jedoch durch das Material
Glas als Zutat bewußt
erkennbar: der ovale Lift
im Ehrenhof.

Das Zeichen – Lift und Rampe

Wie bereits erwähnt stellen die gläsern ausgebildeten Elemente Rampe und Lift einen wesentlichen Eingriff in das äußere Erscheinungsbild beziehungsweise in den Bestand dar. Ausschlaggebend für diese Entscheidung waren sowohl funktionelle als auch ästhetische und inhaltliche Aspekte. Eines der entwerferischen Grundprinzipien ist die gleichberechtigte Erschließung des Gebäudes auch für behinderte Menschen. Zum anderen erscheint es uns notwendig, ein Zeichen der neuen Nutzung des Schlosses auch nach außen hin sichtbar zu machen, um zu verhindern, daß die wiederhergestellte äußere Erscheinung als selbstverständlich und als „schon immer so gewesen“ hingenommen wird. Die Wiederherstellung der äußeren Hülle des Gebäudes stellt keine authentische Situation dar - gesetzte Zeichen sollen daher anregen, auch über die Lebensgeschichte eines Bauwerkes nachzudenken. Sowohl gestalterisch als auch inhaltlich begründet ist die bewußte Entscheidung zur Asymmetrie - da die neuen Elemente nicht barocken Ansichten und Bedürfnissen entsprechen. Einer trotzdem sensiblen und der historischen Umgebung angemessenen Gestaltung dienen die transparente Ausgestaltung beider Elemente sowie die kantenvermeidende, ovale Form des vom Gebäude abgesetzten Lifts.

Die Realisierung

Das gesamte Projekt zu realisieren erfordert einen Bauablauf, dessen Entwicklung aus Betrachtungen sowohl über das notwendige enorme Finanzvolumen als auch über das sukzessive Erreichen der ganzheitlichen Nutzung des Schlosses durch mehrere Bauphasen resultiert. Dabei sollen in jeder Phase der Realisierung die jeweils fertiggestellten Bereiche nutzbar sein um bereits Einnahmen zur weiteren Finanzierung zu ermöglichen. Die Öffentlichkeit kann sich anhand von Informationen im Torhaus ein Bild über die laufenden

Arbeiten im Schloß machen und möglicherweise Spenden zur Realisierung des Projektes beisteuern. Zu verweisen ist in diesem Zusammenhang ebenfalls auf die Aussagen der Kostendarstellung und der Wirtschaftlichkeitsberechnung.

Die Erkenntnis

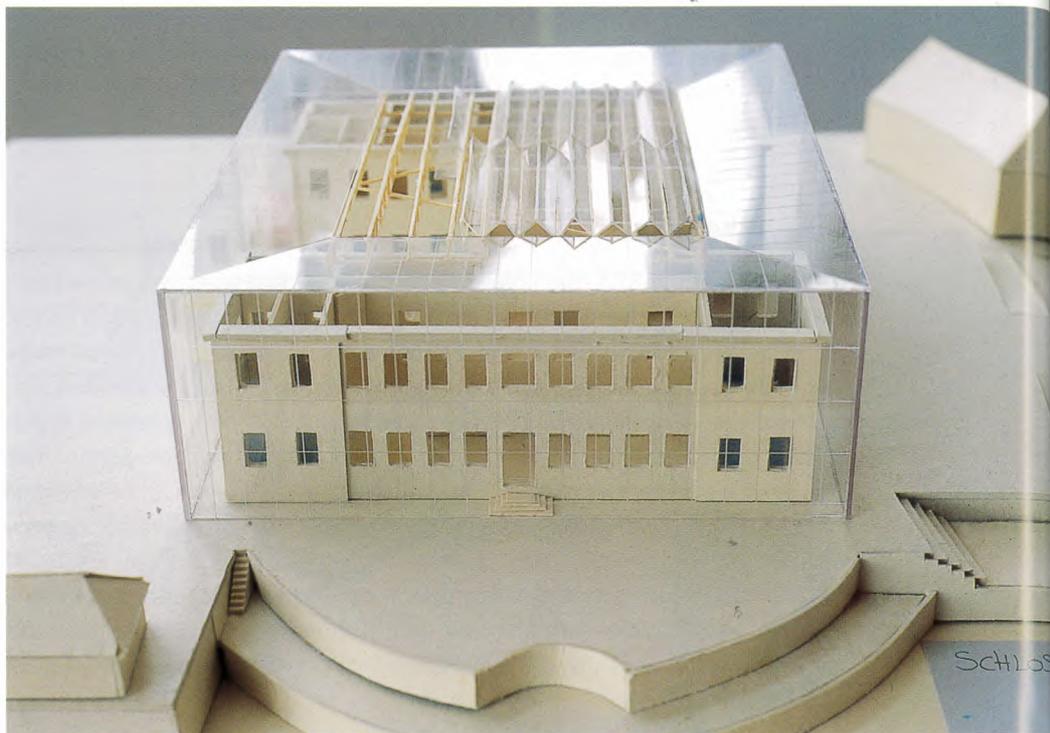
Abschließend ist zu bemerken, daß im Fall des Schlosses Dahlen die neue Nutzung den Kreis der Geschichte schließt: Barock und Wissenschaft bilden bereits in historischer Sicht eine wichtige Einheit. Mit diesem Entwurf ist es nun die barocke Architektur, die sich mit der neuen Nutzung als wissenschaftliches Zentrum verbindet. Die dabei berücksichtigten speziellen regionalen Gegebenheiten schränken die Wissenschaften auf den Bereich der Botanik ein, zeigen aber beispielhaft auch für andere Objekte die Wichtigkeit einer intensiven Auseinandersetzung sowohl mit den jeweiligen historischen und architektonischen Besonderheiten als auch mit den heutigen Standortbedingungen und Nutzungsanforderungen. Neben einem behutsamen und sensiblen Umgang mit dem Kulturerbe sind es aber auch die ökonomischen Aspekte, die mit diesem Entwurf eine beispielhafte Lösung bieten sollen.

¹ Barbara Schock-Werner, Burgen und Schlösser als steinerne Urkunden der Geschichte – Sanierung im Konflikt mit der Bauforschung?, in : Bruno J. Sobotka (Hrsg.), Burgen, Schlösser, Gutshäuser in Sachsen, S.141, Witten 1996

² Gottfried Kiesow, Zur Erhaltung von Burgen, Schlössern und Gutshäusern in den neuen Bundesländern, in: Bruno J. Sobotka (Hrsg.), Burgen, Schlösser, Gutshäuser in Sachsen, S.133, Witten 1996

Erlebniswelt: Diskothek in der Ruine

Eine ungewöhnliche Raumqualität erzeugt eine Glasumhüllung der Brandruine.



Würdigung der Jury

Die Verfasser verzichten auf den Wiederaufbau der baulich gesicherten Ruine. Statt dessen umhüllen sie die Außenwände der H-förmigen barocken Anlage mit einem gläsernen Kubus. Sie nutzen den verbliebenen Baukörper als Raumkulisse für eine architektonisch spannungsvolle Inszenierung. Diese archäologische Inszenierung der Brandruine wird aus der Besonderheit der Situation und der vorgeschlagenen Nutzung als Diskothek verständlich. Die gläserne Dachfläche wird im mittleren Bereich als Faltdach auf Fachwerkträgern gelagert, die ihrerseits auf den tragenden Schloßwänden ruhen.

Weil die Verfasser die Hauptfront unverändert erhalten wollen, verlegen sie den neuen Haupteingang an die Nordseite und betonen ihn mit einem keilförmigen, farbigen Glasdach. Der ehemalige Weiße Saal an der Gartenseite des Erdgeschosses soll mit seinen Dekorationsresten, wie Kaminen etc. erhalten bleiben und künftig als Bistro dienen. Die historische, barocke Treppenanlage zum Obergeschoß soll rekonstruiert und die Ausmalungsreste konserviert werden. Der frühere Kaisersaal im 1. Obergeschoß wird zum Kino umgenutzt. Die Mehrzahl der nun zweigeschossigen Räume soll durch eine Diskothek genutzt werden. Die notwendigen Funktionsflächen, wie Küchen, WCs, und DJs werden in farbig differenzierten Containern untergebracht, die frei in die Räume gestellt sind. Die Glasscheiben der Außenhülle können im oberen Bereich mit Siebdruckdarstellungen oder mit Photovoltaik-Elementen versehen werden.

Bei größtmöglicher Schonung der verbliebenen Originalsubstanz gelingt es, eine neue, interessante Raumqualität zu erzeugen. Man darf annehmen, daß ein derartiges multifunktionales Kulturangebot in dieser unkonventionellen Architekturrahmung vom jugendlichen Zielpublikum angenommen wird. Die Arbeit stellt einen erfrischend originellen Beitrag im Umgang mit denkmalgeschützter Substanz dar. Gewürdigt wird insbesondere auch das sehr anschauliche Architekturmodell. Inwieweit eine solche Lösung wirtschaftlich realisiert werden kann, sei allerdings dahingestellt.

Konzeptdarstellung

Die Schloßruine Dahlen hat uns unmittelbar nach der Besichtigung so fasziniert, daß wir uns überlegten, den Bau für die Jugend zugänglich machen zu wollen. Somit war die Idee naheliegend, aus dem geschichtsträchtigen Schloß eine Art Erlebniswelt vor den Toren Leipzigs zu errichten. Wobei Errichten sicherlich nicht der richtige Ausdruck ist, da uns sofort klar war: Die Ruine als solche soll bestehen bleiben. Fest stand, um Leipziger oder auch Dresdner Jugendliche nach Dahlen zu locken, muß dort schon etwas Außergewöhnliches stehen.

Aus diesem Grund wollen wir das barocke Schloß weitgehend unverändert lassen. Das heißt, die Ruine erfährt keine Instandsetzung, sondern nur eine Sicherung der vorhandenen Bausubstanz in Form einer Glashülle. Die zur Sicherung des Gebäudes nach dem Brand eingezogenen Hohlziegeldecken werden entfernt und durch filigrane Stahllanker ersetzt, um die Sicht aus dem Gebäude in den Himmel freizugeben.

Die dicken, alten Mauern, die hohen Wände und die fehlenden Decken unterstützen den Eindruck von Historie und lassen ein besonderes Flair entstehen. Die großen Räumlichkeiten laden zum Feiern, Tanzen, Treffen und Erleben ein. Das Klangvolumen der Musik, hervorgerufen durch großzügige Raumdimensionen und die Schönheit der Ruine sollen eine Symbiose eingehen. Das transparente Dach ermöglicht bei klarem Himmel den direkten Blick in die Sterne und vermittelt dem Betrachter ein gewisses Gefühl von Freiheit.

Eine Tanzfläche befindet sich im Südflügel. Eine zweite Tanzfläche ist im Ehrenhof, der von den beiden Seitenflügeln umrahmt wird, geplant. Das dort befindliche englische Pflaster aus dem 18. Jahrhundert soll erhalten bleiben und wird durch eine aufgeständerte Glasfläche geschützt, welche als Tanzfläche dienen soll.

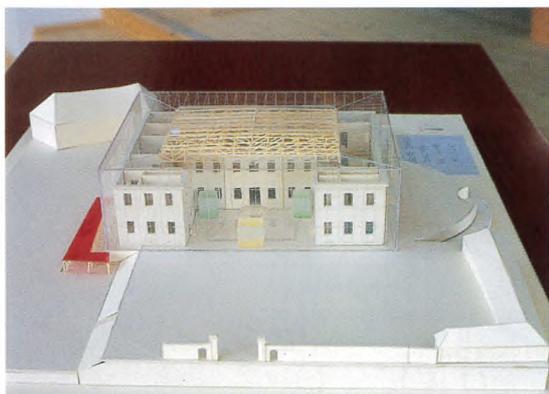
Von dort aus gelangt man durch den ehemaligen Haupteingang des Schlosses in den „Weißen Saal“. Dieser, mit Wandkaminen und Resten von Stuckreliefs versehene Saal soll in seinem jetzigen Zustand erhalten bleiben. Aus diesem Grunde ziehen wir eine Nutzung als Bistro vor, in dem man Essen oder sich einfach nur in Ruhe unterhalten kann. Eine weitere Beschädigung der Reliefs soll somit vermieden werden.

Aus dem „Weißen Saal“ kann man direkt auf die Terrasse gehen und den Blick über den großzügigen, 6 Hektar großen im englischen Stil angelegten Landschaftspark schweifen lassen. Die Terrasse kann bei Bedarf auch als weitere Ruhezone genutzt werden. Der im Obergeschoß befindliche „Kaisersaal“, ehemaliger Festsaal des Schlosses, wird zum Kino umfunktioniert. Zum einen, da uns die Erhaltung der Repräsentationsräume wichtig erscheint und zum anderen, um dem Besucher ein abwechslungsreiches Programm anbieten zu können. Letztendlich könnte das Kino auch werktags der Stadt Dahlen zur Erweiterung ihres kulturellen Programms dienen. „Weiße Saal“ und „Ehrenhof“ könnten auch für andere Festaktivitäten, Konzerte etc. der Gemeinde zur Verfügung stehen.

Die Erschließung des Gebäudes erfolgt nun auf der Nordseite durch einen ehemaligen Nebeneingang. Der Besucher wird durch ein keilförmiges, farbiges Glasdach zum neuen

Katrin Andrelang
Matthias Kerger
Elke Riese
Julio Valente Martins
FH Lippe/Detmold

Das farbige, keilförmige Glasdach markiert die neue Erschließung des Gebäudes durch einen ehemaligen Nebeneingang.



Konzeptdarstellung

Eingang geführt. Die Westansicht mit dem ehemaligen Haupteingang soll dadurch unbeeinträchtigt bleiben. Der Gast wird durch den Kassenbereich, an der Garderobe vorbei, in einem niedrigen Gewölbegang zur Treppe geleitet. Im Untergeschoß sind weiterhin Kühl-, Lager- und Personalräume untergebracht.

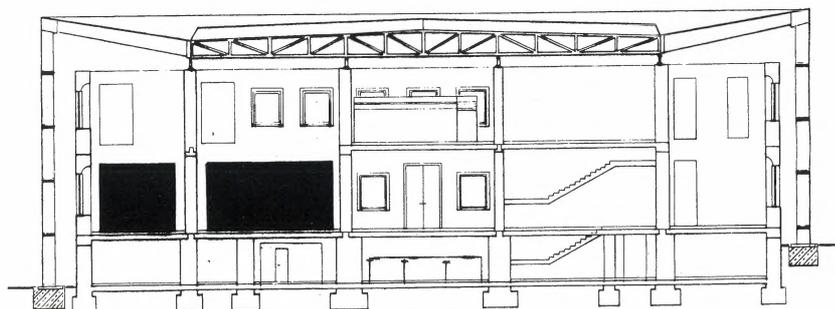
Nach dem schmalen Erschließungsweg öffnen sich mit dem Treppenaufgang die großzügigen Räumlichkeiten des Schlosses. Die ehemals prunkvolle Treppe zum Obergeschoß soll rekonstruiert werden und die Reste der Fresken im Treppenhaus sollen konserviert werden. Die Funktionseinheiten wie Küche, Spüle, WCs, Theken sowie DJs sollen in Containern aus farbigem, gefrosten Glas untergebracht werden. Dabei wurde jeder Funktionseinheit eine bestimmte Farbe zugeordnet. Um eine klare Differenzierung der Funktionen darzustellen, sind die Toiletten blau, die Theken grün und der DJ gelb, die Küche und der Spülbereich orange. Die Container ermöglichen es, jegliche Installationen in den alten Mauern zu vermeiden und kennzeichnen Neu und Alt. Ein weiterer Kontrast stellt die Schwere der Mauern und die Transparenz der Glaskuben dar. Der gleiche Gegensatz entsteht auch zwischen Außenhülle und Ruine.

Die Außenhaut wurde als selbsttragende Glaskonstruktion konzipiert, um eine maximale Transparenz zu erzielen und dem außenstehenden Betrachter das alte Bild der Schloßanlage zu erhalten. Die Fassade besteht aus einer sich selbst tragenden, stehenden Glashaut, wobei die Glasscheiben der Fassade alle anfallenden Druckkräfte selbst abtragen. Die Krafteinleitung der Scheiben untereinander erfolgt durch lineare Kontaktpression in den Ecken der Scheiben, wo sie in Stahlschuhen mit Neopren- bzw. Aluminiumlagerung gefaßt (nicht geklemmt) sind. Diese leiten die Kräfte von Scheibe zu Scheibe bis in den Boden weiter. Zur Aussteifung gegen Knicken dienen horizontale und vertikale Glasschwerter, die innen an die Glasscheiben geklebt sind und ebenfalls mit den Stahlschuhen lagern. Die in der Konstruktion auftretenden Zugkräfte werden durch Zugstäbe vor und hinter der Fassade aufgenommen, welche eine Vorspannung in das Glas einbringen und damit die Standsicherheit bei Biegezug und Windsog von oben gewährleisten können.

Das Dach besteht aus einem Glasfaltwerk. Jeweils zwei Glasscheiben werden gegeneinandergestellt, halten sich gegenseitig und bilden im Schnitt ein Dreieck. Dieses Dreieck wird in der oberen Spitze mit einem Winkelprofil fixiert. Die beiden unteren Ecken lagern ebenfalls in einem Stahlwinkelprofil, welches die Lasten in einen Fachwerkträgerrost leitet. Dieser Gitterrost überspannt stützenfrei den „Ehrenhof“ des Schlosses. Seine Lasten werden durch Auflager auf den Wänden des Schlosses aufgenommen. An den Dachrändern, in einem Bereich von 8 – 9 Metern, werden die Lasten mit Glasbalken abgetragen. Dadurch wird eine optimale Belichtung des Schlosses und Transparenz der Fassade am Tage gewährleistet.

Die Funktionseinheiten werden in farbigen Containern untergebracht, um Eingriffe durch Installation zu vermeiden.

Die Glashaut ist als selbsttragende Konstruktion konzipiert (Schnitt A-A).



Kostendarstellung

Eingangsbereich

Fläche der Glaskonstruktion des Eingangsbereichs	185,28 m ²	
Kosten der Glaskonstruktion (mit Montage) pro Quadratmeter		1.500,00 DM
Gesamtkosten des Eingangsbereiches:		227.920,00 DM

Fassaden

Fassadenflächen		
Norden:	612,26 m ²	
Westen:	536,76 m ²	
Osten:	654,62 m ²	
Süden:	536,76 m ²	
Gesamt	2340,50 m ²	
Kosten der Glaskonstruktion (mit Montage) pro Quadratmeter:		2.000,00 DM
Gesamtkosten der Fassadenflächen:		4.681.000,00 DM

Dachkonstruktion

Fläche des Daches	2231,60 m ²	
Kosten der Glaskonstruktion (mit Montage) pro Quadratmeter:		2.000,00 DM
Gesamtkosten des Daches:		4.463.200,00 DM
Gesamtkosten Glaskonstruktion:		9.422.120,00 DM

Container

Gesamtfläche der Container:	670,75 m ²	
Kosten der farbigen, gefrosteten Glascontainer pro Quadratmeter:		600,00 DM
Gesamtkosten der Container		402.450,00 DM

Fußböden

Fläche der aufgeständerten Glastanzfläche im Ehrenhof:	101,50 m ²	
Kosten des Fußbodens pro Quadratmeter:		600,00 DM
Gesamtkosten der Tanzfläche im Ehrenhof		60.900,00 DM
Restliche Fußbodenflächen:	1037,20 m ²	
Kosten des Bodenbelages pro Quadratmeter:		200,00 DM
Gesamtkosten für die restlichen Bodenbeläge:		207.440,00 DM
Gesamtkosten für Bodenbeläge		268.340,00 DM

Technischer Ausbau

Gebäuderauminhalt	ca. 33.147 m ³	
Abwasser-, Wasser-, Gasanlagen		921.836,70 DM
Wärmeversorgungsanlagen		1.830.016,57 DM
Fernmelde- und Informationstechnische Anlagen		102.426,30 DM
Gesamtkosten technischer Ausbau:		2.024.579,57 DM

Gesamtkosten für den Umbau (ohne Architekten- und Ingenieurleistungen):		12.947.189,57 DM
--	--	-------------------------

Um im Sommer einen ausreichenden Wärmeschutz im Gebäude zu gewährleisten, ist vorgesehen, die überschüssige Wärme über Lüftungsöffnungen im Sockelbereich und im Dach abzuführen. Dieses garantiert auch zugleich einen optimalen Luftwechsel. Darüber hinaus wäre es möglich, in einem Teilbereich oberhalb der Mauern der Schloßruine die Glasscheiben zu bedrucken (Siebdruck) oder aber mit Photovoltaikzellen auszustatten, um einen Teil der anfallenden Sonnenstrahlung zu absorbieren. Weiterhin bestünde die Möglichkeit, durch eine Wärmepumpe die überschüssige Wärme in einem vorhandenen Nebengebäude und über Leitungen zu speichern und bei Bedarf wieder abzugeben. Somit wäre es möglich, bei Nutzung des Schlosses als Diskothek, sprich bei zeitweiser Nutzung des Gebäudes an wenigen Tagen der Woche, Energie im Speicher zu sammeln und am Wochenende wieder in das Gebäude abzugeben.

In dem oben geschilderten Nutzungs- und Konstruktionskonzept verstehen wir eine Möglichkeit, die Schloßruine und die Ortschaft Dahlen als weiteren Anziehungspunkt im Kreis Torgau-Oschatz zu gestalten.

Schloß Altranstädt



Adresse:

Landkreis Leipziger Land
04420 Großlehna,
OT Altranstädt
Lindenstraße 2

Eigentümer:

Gemeinde Großlehna
04420 Großlehna
Schkeuditzer Str. 14
Tel.: 034205 – 71 10

Das Gebäude

Das Ende des 16. bzw. Anfang des 17. Jahrhunderts aus einem 1541 aufgehobenen Zisterziensergut entstandene Schloß, ein einfacher zweigeschossiger Dreiflügelbau mit Walmdach und Fledermausgaupen, ist baulich mit der ehemaligen, im Kern noch spätromanischen Klosterkirche und jetzigen Dorfkirche direkt verbunden. Im unmittelbar anschließenden Friedhofsbereich befindet sich eine neogotische Grabkapelle der Familie von Hohenthal-Dölkau. Im Inneren des Schlosses, das bis in die jüngste Vergangenheit zu Wohnzwecken diente, hat sich im Erdgeschoß eine Renaissancehalle mit Holzbalkendecke und steinerner Mittelsäule und das sogenannte Friedenszimmer als Gedenkstätte für die 1707 während des nordischen Krieges abgeschlossene Altranstädter Konvention erhalten.

Altranstädt

Altranstädt zählt mit 1100 Einwohnern zur ländlich geprägten Gemeinde Großlehna (insgesamt 2500 Einwohner). Aufgrund der Altersstruktur (1990: 25% der Bevölkerung im Rentenalter) ist trotz Zuwanderung in den letzten Jahren kein Ansteigen der Einwohnerzahl zu verzeichnen.

Der Ort liegt nahe an der Bundesautobahn 9 zwischen den Anschlußstellen Bad Dürrenberg und Leipzig West. Die gute Straßenanbindung, günstiger öffentlicher Nahverkehr nach Leipzig sowie die Nähe zur Stadt und dem Gewerbegebiet Leipzig West schaffen eine günstige Infrastruktur. Bestätigt wird dies durch das 76 ha Nettofläche umfassende Gewerbegebiet als wichtiger regionaler Arbeitgeber.



Geschichte des Ortes und des Schlosses

An der heute noch erhaltenen Form des Doppelgassendorfes ist zu erkennen, daß es sich bei Altranstädt um eine deutsche Siedlung – im Gegensatz zu der slawischen Rundlingsform – handelt, die im 11. Jahrhundert entstanden ist.

Bedeutung gewann der Ort jedoch erst um das Jahr 1200, als das Zisterzienserklostergut Altranstädt vom Kloster Altzella aus gegründet wurde, welches seinerseits dem Kloster Pforta bei Naumburg untergeordnet war. Zu diesem Zeitpunkt beginnt die Geschichte des Schloßkomplexes, die im wesentlichen den Ort geprägt hat.

Mit der lutherischen Reformation findet 1540 das Klosterleben sein Ende, so daß das Gut im darauffolgenden Jahr – Gerichtsbarkeit inbegriffen – in private Hände übergeht. Die Bezeichnung „Schloß“ erhält es jedoch erst, als der Leipziger Bürgermeister Wolf Wiedemann 1546 Eigentümer wird.

1620 wird das Bauwerk unter Dr. Markus Gerstenberg vollendet, nachdem sein Schwiegervater zuvor mit umfangreichen Neubau- und Umbauarbeiten begonnen hatte. Nach dieser Zeit erfolgt als große Umbaumaßnahme die Verlegung der Gebäudeerschließung mittels einer im Innenhof angeordneten Galerie. Als Folge der Maßnahme wurden zusätzliche Wände eingezogen.

Geschichtliche Bedeutung gewinnt das Schloß am 21.9.1706, als es vom Schwedenkönig Karl XII. als Quartier bezogen wird. Am 20.10.1706 wird im später nach ihm benannten „Friedenszimmer“ der Friedensschluß von Altranstädt unterzeichnet.

Am 1. 9. 1707 schließen Karl XII. und der kaiserliche Gesandten Wratislaw die Altranstädter Konvention ab, die den Protestanten nach der Unterdrückung durch die Katholiken mehr Freiheiten zusichert.

Ein Großteil der Informationen aus der Zeit vor 1707 fiel am 22. 2.1707 einem Großbrand zum Opfer, der auch das Pfarrhaus mit seinen dort gelagerten Kirchenbüchern vernichtete. Er machte den Bau eines neuen Pfarrhauses notwendig, der 1710 beendet wird.

Fensterdetail und Schleppegaube im Innenhof.
Das Friedenszimmer nach der Wiederherstellung 1965

Begegnungs- und Kulturzentrum

Chateau verte: Schwedisch-Polnisch-Deutsches Begegnungs- und Kulturzentrum



Würdigung der Jury

Bezug nehmend auf die historischen Ereignisse (Frieden zu Altranstädt zwischen Schweden und Sachsen im Jahre 1706) im Schloß schlagen die Verfasser ein schwedisch-polnisch-deutsches Kulturzentrum vor.

Zum Nutzungskonzept gehören Übernachtungsmöglichkeiten im Schloß, Speisesaal, Ausstellungsräume und Zeltplatz. Das aus Kirchensaal, Kirchturm und Schloßgebäude bestehende Architekturensemble wird im Äußeren denkmalgerecht saniert.

Der Schloßhof soll über dem Erdgeschoß eine Verglasung erhalten und wird so zu einem transparenten Innenraum, der als Speiseraum genutzt werden kann. Die angrenzende westliche Schloßwand wird arkadenartig geöffnet. Der dahinter liegende eingewölbte Raum wird als Gemeinschaftssaal der Glashalle angeschlossen. Die Verfasser wollen dadurch eine großzügige Raumsituation schaffen. Die Verlegung des Haupteinganges an die Ostseite des Schlosses ist städtebaulich sinnvoll. Allerdings ist damit ein sehr weit gehender Eingriff in die Originalsubstanz verbunden. Das historische Friedenszimmer im 1. Obergeschoß bleibt im restaurierten Zustand erhalten. Es behält seinen traditionellen Eingang an der Südseite. Mit dem Zeltplatz nördlich der Schloßanlage wird das Nutzungsangebot landschaftsverträglich bereichert.

Die Sanierung des Schlosses soll als internationale Gemeinschaftsarbeit angelegt werden, wobei einfache Arbeiten in Sommereinsätzen realisiert werden können. Mit ca. 4,8 Mio DM wurde ein realistischer Kostenrahmen angepeilt.

Inwieweit die Änderung der Raumstruktur im 1. Obergeschoß des Nord- bzw. Ostflügels denkmalpflegerisch befürwortet werden kann, muß dem Ergebnis einer restauratorischen Befunduntersuchung vorbehalten bleiben!

Die Arbeit besticht auch durch ihre grafische Präsentation.

Entwurfsthema:

Besonderen Wert für die Bewohner erlangt Schloß Altranstädt durch seine ereignisreiche Geschichte. Besucher aus Schweden und Polen waren in den letzten Jahren nicht selten anzutreffen. Die Gemeinde würde die Kontakte gern weiter ausbauen und z. B. auch Studentenaustausch organisieren. Dazu notwendige Unterkünfte sind jedoch nicht vorhanden.

Analyse

Landschaft und Natur, Lage: Kennzeichnend ist die gute Lage Altranstädt im Verkehrsnetz. Die Autobahnen A 9 und A 14 sind nicht weit entfernt. Die Anbindung an die 15 km entfernte Innenstadt von Leipzig ist durch Bus- und Bahnverkehr gewährleistet. Im Gebiet des „Grünen Ring Leipzigs“ werden Naturschutz, Landschaftspflege, Naherholung und umweltverträgliches Wirtschaften rund um Leipzig gefördert. Ziel ist, eine Landschaft mit hochwertiger Lebens-, Umwelt- und Erholungsqualität zu schaffen. Maßnahmen dafür sind die Aufforstung von Wäldern die Renaturierung von Fließgewässern. Autofreie Wander-, Rad- und Reitwege sollen gebaut, Seen saniert bzw. vernetzt werden, Landschaftsparks geschaffen, Konzepte für Tourismus bzw. Naherholung erarbeitet werden. In diesem Bereich liegt auch der Ort Altranstädt.

Das Schloß öffnet sich zur Landschaft hin. Die gesamte Anlage besitzt eine großzügige Freifläche mit altem Baumbestand und weiten Rasenflächen. Zur Dorfmitte hin liegt die Kirche mit dem Pfarrhaus. Bisher ist die landschaftliche Einbettung jedoch nicht besonders attraktiv, die Umgebungsnatur müßte angepaßt werden. Das Schloß ist geometrisch angelegt. Als Kontrast zur freien Landschaft basiert die Anlage auf klaren Linien, Fluchten und Grenzen. Die geschlossene, schlichte Fassade wirkt durch altersbedingte Verschmutzung kalt und unfreundlich. Auch die unklare Eingangssituation und die Inhomogenität der Anlage müßten verbessert werden. Nur dann können wichtige Blickbeziehungen wieder hergestellt und das Zusammenwirken der Einzelkörper erreicht werden.

Grundriß des Bestandes: Dadurch, daß der Flur zum Innenhof und die Zimmer nach außen angeordnet sind, wird die Verkehrsfläche auf das Kleinste minimiert. Ein breiter Flur gibt eine einfache Orientierung und mögliche Sichtbeziehung nach außen. Der Innenhof ist abgeschottet, ruhig und windgeschützt durch die U-Form des Gebäudes und einer geringen Blendung. Das Schloß wird zum größten Teil natürlich belichtet. Die Grenzen von Alt und Neu sind beim Entwurf sichtbar zu belassen.

Denkmalschutz: Da Schloß Altranstädt unter Denkmalschutz steht, ist eine denkmalverträgliche Nutzung und Gestaltung anzustreben. Im äußeren Erscheinungsbild sind bauliche Veränderungen möglichst zu vermeiden. Kompromisse zugunsten einer neuen Nutzung sind jedoch einzuplanen.

Konflikte

Der Blick zur offenen Landschaft wird durch Einfamilienhauszeilen versperrt. Dazu kommt der Lärm der westlich angrenzenden Autobahn A 9, der bei ungünstigem Wind verstärkt hörbar ist. Die Eingangssituation zum Schloß ist nicht angemessen und völlig unklar. Diese Unklarheit ist unbedingt zu beseitigen. Die gealterten Baumaterialien wirken kalt und streng,

Annett Rößiger
Nicole Tanneberger
Jana Herbig
Kathrin Roth
Katrin Wünsche
Beate Kappich
Susanne Kirmse
Janet Eichhorn
Mario Löber
Markus Otte
Jana Nisseleit
Ines Binder

HTWK Leipzig

Konzeptdarstellung

deshalb strahlt das Schloß keine offene, freundliche Atmosphäre aus. Dazu stören Mauern und Zäune an den Flurstücksgrenzen das architektonische Bild. Sie grenzen ab und verhindern die Homogenität. Auch der Innenhof wirkt relativ dunkel. Durch die U-Form ist nur eine Seite zur Landschaft hin geöffnet.

Potentiale

Natur und Landschaft für Erholung und Freizeit: Die Seen, Wiesen und der angrenzende Wald der Umgebung schaffen eine angenehme und erholsame Atmosphäre. Eine attraktive Erholung und umweltverträgliche Freizeitgestaltung, z.B. durch Wander-, Reit und Radausflüge auf autofreien Wegen sind gewährleistet. Sport- und Freizeitaktivitäten sind auch am Kulkwitzer See möglich. Für den Tourismus ist noch wenig getan. Ein Tourismusführer ist unbedingt nötig und eine gründliche Beschilderung der Wege notwendig.

Die Lage: Schloß Altranstädt steht in exponierter Lage am Ende der Dorfstraße und am Dorfrand. Eine Lärmbelästigung durch die ruhige Dorfstraße ist ausgeschlossen. Mit der Lage des Schlosses verbindet sich ein einladender, anziehender Charakter.

Das Gebäude: Es befindet sich in gutem baulichen Zustand und besitzt einen günstigen, funktionierenden Grundriß. Eine Funktionstrennung ist vorhanden, da Klarheit im Baustil der Einzelgebäude besteht.

Erweiterungen: Alle Neubauten müssen sich maßvoll in das Ensemble einfügen, Fluchten müssen aufgenommen und eine Einheit geschaffen werden, Alt und Neu sind klar voneinander zu trennen.

Geschichte erleben: Die Kontakte zu Schweden sind erwünscht und sollen nach Meinung der Gemeinde weiter ausgebaut werden. Auch der Schüler- und Studentenaustausch zwischen den Ländern soll aufgebaut und gefördert werden. Das Friedenszimmer ist als geschichtliches Zeugnis zu erhalten.

Nutzung

Ausgehend von den geschichtlichen Ereignissen erscheint für das Altranstädter Schloß eine Nutzungskonzeption als Schwedisch-Polnisch-Deutsches (Sächsisches) Begegnungs- und Kulturzentrum am optimalsten. Das Konzept dieses Zentrums enthält folgende Komponenten:

1. ständige Ausstellungen zur Geschichte des Ortes und der schwedisch-polnisch-deutschen Beziehungen (obgleich diese über Jahrhunderte sehr eng waren, ist heute der breiten Öffentlichkeit darüber kaum etwas bekannt)
2. Räume für Wanderausstellungen (Speisesaal, Gemeinschaftsräume)
3. ein kleines Tagungszentrum mit Übernachtungsmöglichkeiten.

Angedacht ist ein Gästehaus für Rüstzeiten kirchlicher Jugendgruppen, die ihre eigenen Veranstaltungen konzipieren und nicht auf Freizeitangebote angewiesen sind. Es wird nur eine Unterkunft benötigt, mit Räumen, die zur Veranstaltung verschiedener Programme zur Verfügung stehen sollten. Das Ensemble aus Schloß, Kirche, Kapelle und Pfarrhaus bietet sich ausdrücklich zu diesem Zweck an. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, die ein-



Der Entwurf sieht eine gläserne Überdachung des Innenhofes vor.

zelenen Räume wie Speisesaal, Gemeinschaftsraum und Gruppensprechzimmer für Besprechungen und Konferenzen zusammen mit den Unterkünften auch in anderem Rahmen zu nutzen.

Entwurfsideen

Leitthema des Entwurfes: „Gläserne Stege verbinden Alt und Neu“. Eine Glashalle ist angedacht, sie soll als bauliche Erweiterung den Charakter eines überdachten Außenraumes erhalten, soll die Baukörper miteinander verbinden, aber auch von Offenheit und Transparenz geprägt sein. So soll das Verbindungsglied der klaren U-Form des Bestandes darstellen und weiterhin bauliches und inhaltliches Kernstück des Entwurfs als Kommunikations- und Pausenbereich, aber auch Freizeitraum sein. Denkt man eine wärmegegedämmte Klarsichtmembran an, ist die Glashalle zu jeder Jahreszeit nutzbar.

Zum Hof hin sollte der Bau sich öffnen. Eine weiche Haut erhält man durch eine angebrachte Farbgebung und Glas. Neues sollte man kennzeichnen, Abgeschlossenes und Öffnungen deutlich hervorheben.

Entwurfserläuterung

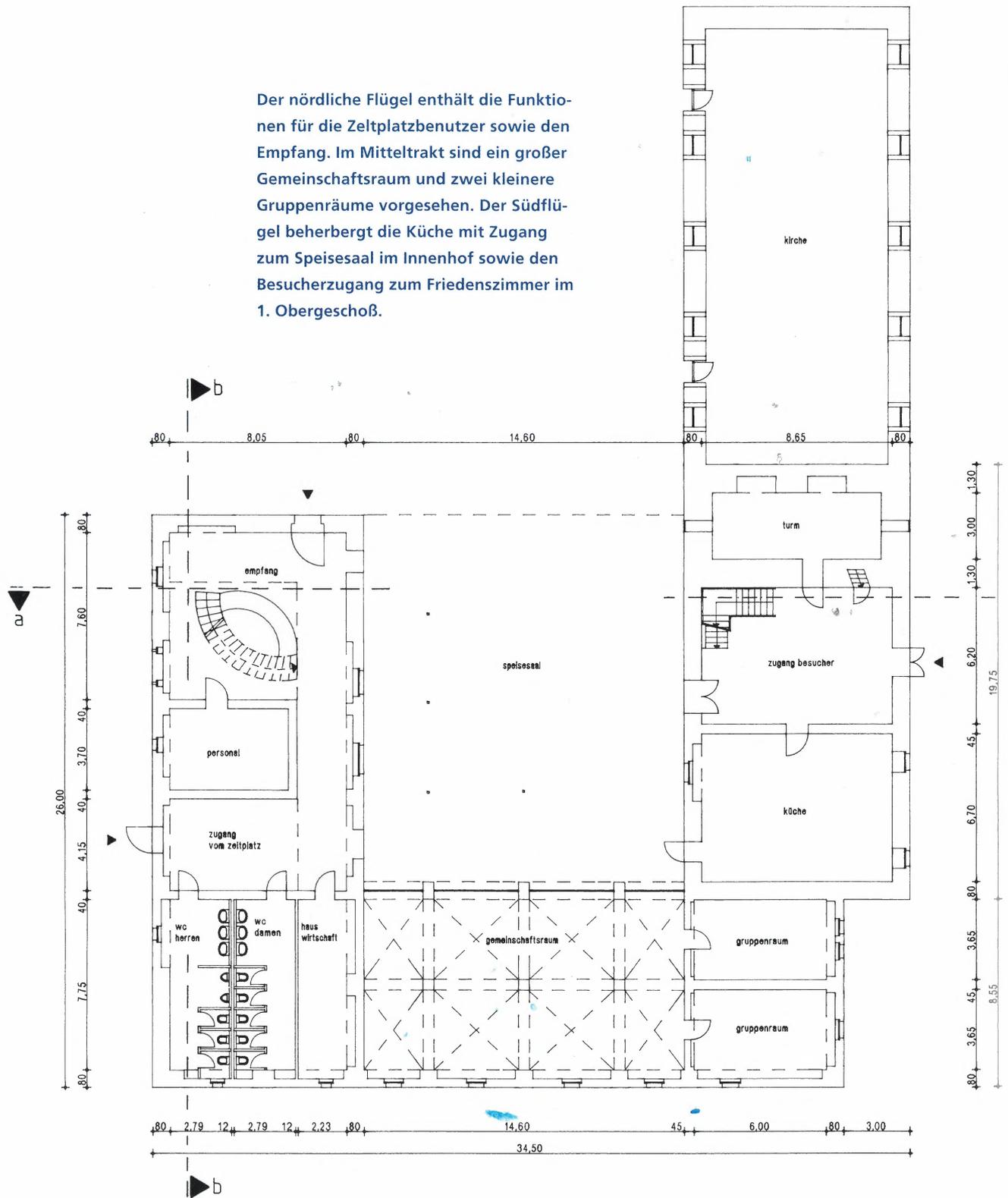
Den Zugang zum Gelände erreicht man durch das große Eingangstor, der Weg führt direkt an der Kirche entlang. Bestehende Mauern auf dem Gelände werden abgerissen. Die angrenzende Wiese am Schloß wird als Zeltplatz genutzt. Es ist ein Empfang mit integriertem Einkaufsshop vorgesehen. Die Toiletten und Duschräume sind dem Gebäude angeschlossen. Ein separater Zugang führt vom Zeltplatz zum Schloß.

Der Haupteingang zum Gästehaus erfolgt über die Öffnung der ehemals dort vorhandenen Tür an der Stirnseite des freien Flügels. Das Foyer und der Empfang liegen direkt am Haupteingang, ein zweigeschossiger Luftraum mit Aufgang zum Obergeschoß und Zugang zum Innenhof. Hinter dem Empfang befindet sich ein Büro und der Personalraum.

Im gläsernen, überdachten Innenhof liegt ein zentraler Speisesaal. Es schließt sich ein großer Gemeinschaftsraum mit Kreuzgewölbe und geöff-

Konzeptdarstellung

Der nördliche Flügel enthält die Funktionen für die Zeltplatzbenutzer sowie den Empfang. Im Mitteltrakt sind ein großer Gemeinschaftsraum und zwei kleinere Gruppenräume vorgesehen. Der Südflügel beherbergt die Küche mit Zugang zum Speisesaal im Innenhof sowie den Besucherzugang zum Friedenszimmer im 1. Obergeschoß.



grundriss erdgeschoss m 1 200



Zusätzlicher Raum für die Nutzung als Jugendgästehaus wird durch die Überdachung des U-förmigen Hofes gewonnen. Hier ist der Speisesaal untergebracht.

neten Arkaden zum Innenhof an. Daneben befinden sich zwei kleinere Räume, nutzbar als Gruppen- und Seminarraum oder Abstell- und Stuhllager.

Die Küche im Erdgeschoß schließt sich direkt an den Speisesaal an, die Anlieferung erfolgt über den bestehenden Eingang. Weiterhin befinden sich im Erdgeschoß die Toiletten und Hauswirtschaftsräume am Zugang zum Zeltplatz.

Im Obergeschoß sind die Schlafräume mit teilweise zweigeschossigem Luftraum untergebracht. Von den einzelnen Zimmern aus sind die Schlafbuden im Dachgeschoß erreichbar. Sie sind durch Glaswände vom Flur abgetrennt, da im Dach nur kleine Fledermausgauben zur Belichtung vorhanden sind.

Das Friedenszimmer und der bestehende Zugang bleiben erhalten. Es ist ein zusätzlicher Raum für Ausstellungen direkt neben dem Friedenszimmer vorgesehen. Damit bleibt dieser Gebäudeteil unabhängig vom Gästehaus und für Touristen und Besucher frei zugänglich.

Sozialpädiatrisches Zentrum



Die sehr unterschiedlichen Raumangebote der drei Flügel werden geschickt für verschiedene Funktionen genutzt (Nordflügel).

Würdigung der Jury

Die auf eine zisterziensische Gründung zurückgehende Anlage ist wesentlich von Bausubstanz des späten Mittelalters geprägt. Die besondere Bedeutung der Dreiflügelanlage mit angeschlossenem Kirchenbau ist auch in den geschichtlichen Ereignissen von 1706 begründet, welche bis heute zu einem anhaltenden internationalen Tourismus führen.

Auf der Grundlage eines erfreulich genauen Aufmaßes wird eine Planung für den Einbau eines Sozialpädiatrischen Zentrums vorgelegt. Dieser Vorschlag erhält vor dem Hintergrund gegenwärtiger Strukturdiskussionen im Sozialbereich eine erfreuliche Aktualität. Geschickt werden die sehr unterschiedlichen Raumangebote der drei Flügel auf zwei Etagen für die Unterbringung einer Praxis mit diversen Behandlungsräumen, einer Arztwohnung, einer Kindertagesstätte und einer Wohngruppe genutzt. Das Friedenszimmer mit angrenzendem Ausstellungsraum vermittelt weiterhin die historische Dimension des Ortes.

Der einfühlsame, die Denkmalsubstanz weitestgehend berücksichtigende Umgang mit der vorgefundenen Situation gewährleistet eine denkmalfachlich einwandfreie Umsetzung der Planung. Ausführungsdetails belegen die Tiefe der Auseinandersetzung mit der Aufgabe. Im Gegensatz dazu bleiben die formalen Absichten und Fragen der Oberflächenbehandlung eher vage. Welche Auswirkungen auf den Denkmalbestand erforderliche Leitungsführungen haben werden, ist nicht untersucht.

Insgesamt zeigt die Arbeit Respekt für die Denkmalsubstanz und beweist, daß auch komplexe Nutzungsforderungen mit einem historisch vielschichtigen Baudenkmal in Übereinstimmung zu bringen sind.

Denkmalpflegerische Auseinandersetzung

Es wird deutlich, daß das Gebäude und seine Geschichte den Ort und teilweise die ganze Region sehr stark geprägt und ihre Entwicklung mitbestimmt hat. Dadurch ist eine in der Bevölkerung natürliche Identifikation mit dem Schloß, vor allem mit dem Friedenszimmer, welches Inventar aus der Zeit des Friedensschlusses enthält, gegeben.

Die baulichen Elemente unterschiedlicher Geschichtsepochen sollen im Entwurf weiterhin erhalten bleiben. Ein Rückbau auf einen bestimmten Zeitabschnitt wäre nicht nur kostspielig, sondern auch nicht sinnvoll, weil dadurch die einzelnen Bauphasen des Gebäudes nicht mehr nachvollziehbar wären. Auch die umfangreichen denkmalpflegerischen Bemühungen in den sechziger und siebziger Jahren beweisen, daß man stets auf den Erhalt des Gebäudes mit seiner Originalsubstanz bedacht war. Dies alles und vor allem die eigene Haltung des Verfassers veranlaßte dazu, so wenig wie möglich in die Substanz einzugreifen und ihren Erhalt langfristig zu sichern. Daher gilt es immer, wenn möglich, defekte Bauteile zu reparieren oder zu unterstützen anstatt sie auszutauschen.

Nutzungskonzept

Die jetzige Nutzung als Wohngebäude unter Trägerschaft der Ortsgemeinde ist in dieser Form nicht weiter möglich. Aufsteigende Feuchtigkeit und mangelhafte sanitäre Einrichtungen – Toiletten sind keine im Gebäude vorhanden – sind nur zwei Gründe, die Maßnahmen erforderlich machen. Eine weitere Nutzung mit mehreren Wohneinheiten ist außerdem wegen der hohen Anforderungen durch Brandschutz-, Schallschutz- und weitere technische Auflagen nahezu unmöglich. Aus diesem Grund wird auch die Nutzungsvorstellung der Gemeinde, das Gebäude zu einer Einrichtung für „Betreutes Wohnen“ umzufunktionieren, in Frage gestellt.

Da dem Schloß ein großer ideeller Wert für die Bevölkerung innewohnt, liegt eine öffentliche oder zumindest halböffentliche Nutzung nahe, zumal das Friedenszimmer sowieso öffentlich zugänglich bleiben soll. Eine Verwaltungsnutzung durch die Gemeinde, die diesen Punkten nachkommen würde, ist jedoch nach Aussage der Bürgermeisterin auszuschließen, da diese in anderen Gebäuden untergebracht ist.

Diese Voraussetzungen sowie die günstige infrastrukturelle Lage macht sich das vorgeschlagene „Sozialpädiatrische Zentrum Schloß Altranstädt“ zunutze. Diese gemeinnützige, halböffentliche Einrichtung verursacht keine vergleichbaren Aufwendungen, wie sie bei dem Umbau zu Altenwohnungen notwendig wären. Die Planung befaßt sich in erster Linie mit dem Schloßgebäude und dem dazugehörigen Garten. Langfristig gesehen ist eine Einbeziehung des Pfarrhauses und des Hofgutes denkbar.

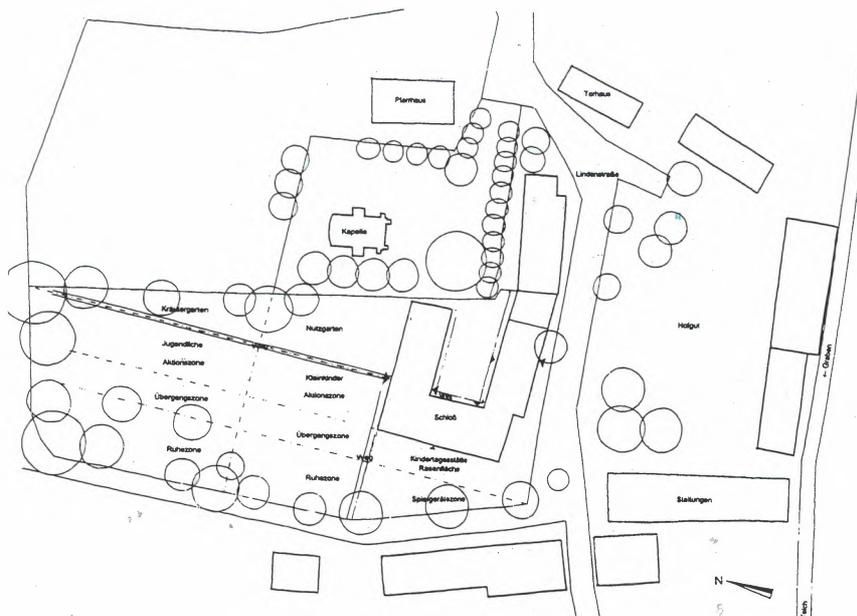
Schwerpunkt der Einrichtung ist die sozialpädiatrische Arztpraxis. Hier soll psychisch belasteten Kindern geholfen werden, ihre Probleme zu bewältigen und ihnen eine Eingliederung in die Gesellschaft zu erleichtern. Unterstützt werden soll das Programm der Praxis durch Ergotherapie und die Wohneinrichtung. In letzterer werden Kinder übergangsweise in einer Art „Familie“

Ralf Christian Frick

Universität
Kaiserslautern

Konzeptdarstellung

Im Garten ist eine Spiel- und Nutzfläche eingerichtet, Dafür wurde der Garten in Jugendlichen- und Kleinkinderzonen eingeteilt, die in Ruhe-, Übergangs- und Aktionszone mit unterschiedlichen Spielgeräten ausgestattet sind. Der Kindertagesstättenbereich ist in eine Spielgeräte- und eine Rasenfläche unterteilt.



Weitere, in die Einrichtung integrierte Hauptnutzung ist die Kindertagesstätte. In ihr werden Kinder aus der Region betreut. Bei Bedarf könnten auch hier psychisch belastete Kinder aufgenommen werden. Damit wäre für Kleinkinder eine Zwischenlösung zwischen ambulanter und stationärer Behandlungsvariante gegeben. Für die Kindertagesstätte steht ein großer Betreuungs-, ein EB-/Küchen- und ein Mittagruheraum zur Verfügung.

Langfristig gesehen ist eine Einbeziehung des Pfarrhauses als kirchliche Betreuungseinrichtung und der Stallungen des Hofgutes sowie des dahinterliegenden Parks als Freizeiteinrichtung denkbar. Diese Gebäude stehen zur konkreten Planung jedoch noch nicht zur Verfügung, weil die Gemeinde nicht Eigentümer derselben ist.

Bauliche Umsetzung

Wärmeschutz: Es handelt sich um Vollziegelmauerwerk, welches nachweislich keine zusätzliche Wärmedämmung benötigt. Das Dach muß gedämmt werden. Dies ist durch eine Zwischensparrendämmung möglich. Problematisch ist die Dämmung der Fledermausgauben: Hier bietet sich eine Lösung der Firma Puren an, die einen Hochleistungs-Polyurethanhartschaum anbietet, der mit einer Materialstärke von 90 mm der Dämmklasse O30 angehört (mit Glaswolle ist keine vergleichbare Dämmwirkung zu erzielen).

Brandschutz: Es stehen zwei Holztreppe als Fluchttreppen zur Verfügung. Diese werden, um den Anforderungen gerecht zu werden, mit Brandschutzlasur behandelt. Ebenso werden durch Glaselemente Brandabschnitte eingerichtet und die Fluchttreppenträume von den Fluren abgegrenzt. Ein Problem stellen die Holzbalkendecken dar. Da sie einen großen Teil des gesamten Gebäudes ausmachen und eine brandschutztechnische Verkleidung aus denkmalpflegerischer Sicht undenkbar wäre, soll ein ausgereiftes Brandmeldesystem installiert werden, welches über Temperatur- und Rauchmelder (im Heizungsraum auch Gasmelder) direkt mit der nächsten Feuerwehrleitstelle verbunden ist. Im Deckenbereich des Dachbodens wird zwischen den Sparren eine Verkleidung mit GKF-Platten vorgesehen; die Sparren selbst erhalten eine Brandschutzimprägnierung. Weiterhin müssen mehrere Feuerlöscher in dem Gebäude untergebracht werden.

Rittergut Taucha



Adresse:

04421 Taucha
Kreis Delitzsch
Heinrich-Zille-Winkel 1

Eigentümer:

Stadtverwaltung Taucha
Postfach 1153
04421 Taucha

Baubeschreibung

Vom Rittergut auf dem Tauchaer Schloßberg sind das ehemalige Gutsverwalterhaus, ein Torbogen und die nach dem Abbruch des Schlosses im Jahre 1819 entstandenen, mehrfach umgebauten Stallungen und Wirtschaftsgebäude erhalten. Die halbkreisförmige Gebäudeanordnung mit einem rechtwinklig ansetzenden Flügel bildet einen geschlossenen Hof, an dessen Nordseite das Tor und das zweigeschossige Herrenhaus den Komplex dominieren.

Geschichte des Rittergutes

Die Anlage wird im Zusammenhang mit dem deutschen Burgwardsystem 974 erstmals genannt. Die Burg gehört um 1220 dem Erzbischof Adalbert von Magdeburg. Diese besiedelte „Niederungsburg“ ist von dem Fluß Parthe umflossen und von einer Auenlandschaft umgeben. Sie wird 1238 im Zuge einer Stadtbelagerung geschleift. Danach soll auf dem Burggelände das Kloster eines Antoniterordens entstanden sein. Die Reste der Burganlage wurden als „Steinbruch“ für Häuser in Taucha genutzt.

1542, in nachreformatorischer Zeit, wurde an seiner Stelle ein Herrnsitz mit einem später mehrfach erweiterten Renaissanceschloß errichtet. Zur Anlage gehörten, neben Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, der „Rittersaal“ und sein Turm. Beide werden Ende des 17. Jahrhunderts erweitert.

Die zunächst bestehende Lücke zwischen stadtwärtiger Schloßseite und Turm wird im Zuge von Umbaumaßnahmen zwischen 1722 und 1744 geschlossen. Es entsteht das Herren- oder Gutsverwalterhaus. Der Name „Rittergut Taucha“ taucht auf.

Während der Völkerschlacht von Leipzig ist in den Gebäuden ein Lazarett untergebracht. Um 1820 werden Teile des baufälligen Objektes, unter anderem der Turm, abgetragen bzw. die gesamte Anlage zu einem reinen Stall- und Wirtschaftshof umgebaut, wobei man in bestimmten Umfange ältere Bausubstanz und sogar aufgehendes Mauerwerk übernahm.

1917/18 wird ein großer Teil der Scheune durch einen Brand vernichtet und wieder aufgebaut. Obwohl Taucha schon seit 1832 selbständige Stadt

ist, behält Leipzig die Herrschaft über das Rittergut. Die juristische Vereinigung des Rittergutsbezirkes mit Taucha erfolgte erst 1920.

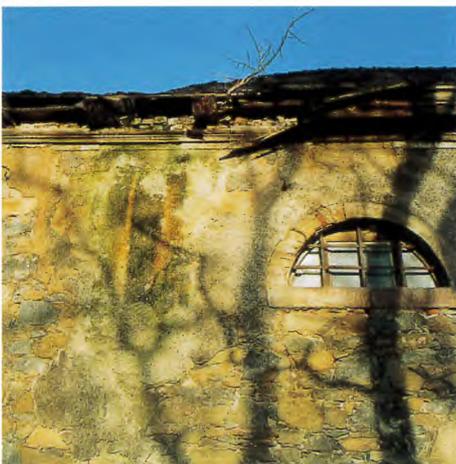
Für die Nutzung als LPG-Schweinemästerei werden die Stallgebäude 1952 nochmals umgebaut und bis in die 80er Jahre intensiv genutzt. Das Herrenhaus wird in dieser Zeit von mehreren Familien bewohnt.

Nach 1989 gehen die leerstehenden, im Verfall begriffenen Gebäude zunächst an die Treuhand über und werden dann der Stadt Taucha übertragen. Die Stadt gibt 1996/97 eine Bauaufnahme über den Förderverein für Handwerk und Denkmalpflege e.V. in Auftrag. Tauchaer Bürger engagieren sich im Interessenverein Schloß und im Marketingclub (AG Altstadt/Schloß) und erarbeiten Perspektiven zur Wiederherstellung und wirtschaftlichen Nutzung des Rittergutes.

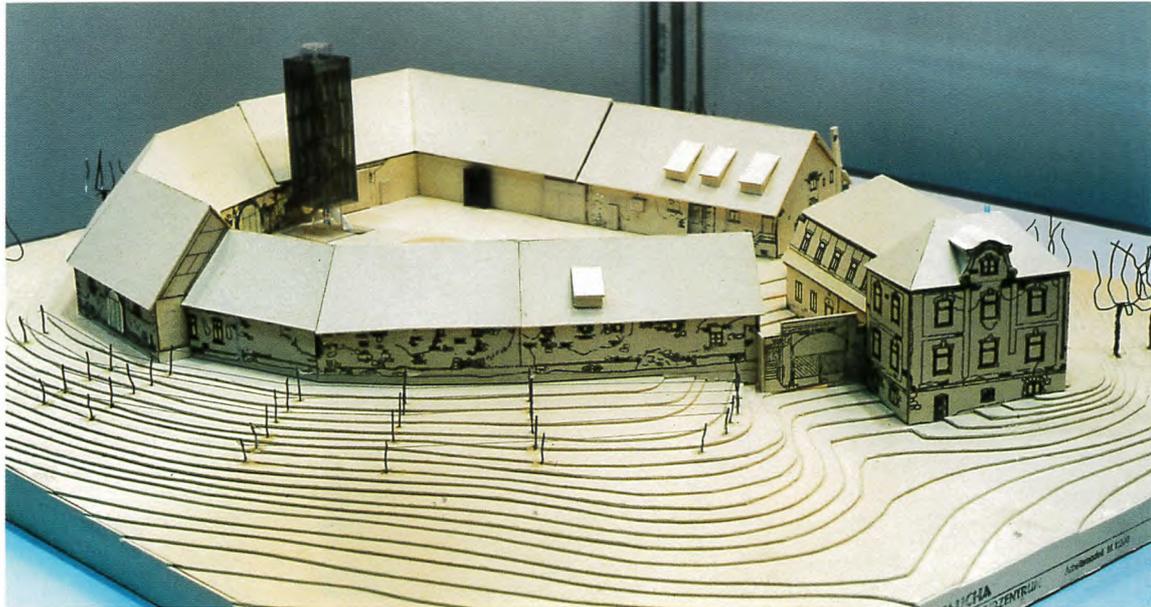
Die Stadt Taucha

Die Kleinstadt Taucha liegt ca. 10 km nordöstlich von Leipzig am Rande der Pathenaue. Sie schließt sich unmittelbar an die Großstadt Leipzig an und ist ein verkehrstechnisch attraktiver Standort. Durch eine angrenzende Bundesstraße, den ca. 21 km entfernten Flughafen Halle und das Schienen sowie Straßenbahnnetz ist Taucha sehr günstig zu erreichen.

Mit derzeit 14.750 Einwohnern gehört sie zu den traditionsreichen und ältesten Städten Sachsens mit intaktem historischen Stadtkern und grünem Umland.



Umnutzung zum Kulturzentrum



Würdigung der Jury

Der Verfasser des Entwurfs schlägt vor, das derzeit noch in beinahe vollständiger Gestalt erhaltene Rittergut zu einem Kulturzentrum der Stadt Taucha umzunutzen. Die zahlreichen vorgesehenen Funktionen wie Bibliothek, Gaststätte, Räume für die Gemeinde füllen das ringförmig angelegte, städtebaulich herausgehobene Anwesen auf sinnfällige Weise und lassen einen vielfältig zu nutzenden zentralen Ort im Ortgefüge entstehen.

Der Gebäudering, der an einer Seite geöffnet ist, besteht im wesentlichen aus eingeschossigen ehemaligen Wirtschaftsgebäuden. Das zweigeschossige ehemalige Herrenhaus ist dazu separiert und bewacht die Tor-einfahrt zu dem Anwesen. Der Verfasser beläßt die vorhandene Gebäudesubstanz, zumindest in ihrer Hülle, ohne Eingriffe und organisiert die neuen Funktionen in wesentlichen Teilen in selbständig eingestellten containerartigen Gehäusen.

Das Preisgericht würdigt dabei sowohl die entstehenden neuen Raumqualitäten als auch die dadurch ermöglichte neue Nutzung unabhängig von den Gegebenheiten der umgebenden historischen Primärstruktur. Neu her-zustellende Zutaten werden erfrischend konsequent modern ausgebildet. Es deutet sich an, daß sie von hoher gestalterischer Qualität sein werden. Gleiches gilt natürlich auch für das Herrenhaus, das nunmehr als Gaststätte mit Gästezimmern eine Zukunft erhält.

Der Verfasser ergänzt die Anlage mit zwei geforderten baulichen Zugaben. In die Lücke zwischen Herrenhaus und beginnendem Wirtschaftsbe-reich wird ein Pavillon eingefügt, auf der Gegenseite des Hofes entsteht auf alten Fundamenten wieder ein Turm, nunmehr als Ausstellungsturm. Beide neuen Hausteile sind frisch und heutig. Der Pavillon gibt einen gestalterischen Auftakt zu den Containern im Inneren der Altbauten.

In der Arbeit stecken viele Detailideen, die das Ganze zu einem sehr qualifizierten Anwesen werden lassen könnten. Neben den eingestellten Containern für verschiedene Nutzungen für unterschiedliche Alters- und Interessengruppen werden weitere interessante bauliche Details entwickelt. So erhalten Dachflächen teilweise Glasdachziegel zur Belichtung der oberen Räume, Stahl und Glas bestimmen neue Bauteile. Ein Weinberg hinter der Weinstube soll wieder aktiviert werden.

Nutzungskonzept

Durch die gute zentrale Lage des Rittergutes Taucha lassen sich sinnvolle Neunutzungen wie z.B. Bibliothek, Räume für die Gemeinde, Gastronomie, Ausstellungsfläche und Flächen für Kleingewerbe sowie Wohnräume realisieren.

Bei der Umnutzung wird das derzeitige gesamte Erscheinungsbild des Gutes nicht verändert. Lediglich, da wo nötig, werden Sanierungsarbeiten vorgenommen. Das Rittergut wurde seit der Gründung immer wieder baulich verändert. Die verschiedenen Zeitepochen sollen auch nach den erarbeiteten Perspektiven zur Wiederherstellung und ökonomischen Nutzung des Rittergutes ersichtlich bleiben. Das ehemalige Herrenhaus im Norden der Anlage soll als Gastronomiegebäude mit sechs Gästezimmern umgebaut werden. Die vorhandene Bausubstanz ist dafür wie geschaffen. Durch kleinere Umbaumaßnahmen kann die Umnutzung erfolgen. Der vorhandene Keller bietet genügend Platz für die Wirtschaftsräume. Im Erdgeschoß werden die Bewirtschaftungsplätze angeboten und im Dachgeschoß die Schlafräume.



ÜBERSICHTSPLAN M. 1:2000

Das Nutzungskonzept sieht neben dem Gasthof im Herrenhaus in den Wirtschaftsgebäuden Gemeinschaftsbereiche, eine Bibliothek, Räume für Kleingewerbe und eine zum Weinberg ausgerichtete Weinstube vor.

Zusätzlich wird in Nähe des Gastronomiegebäudes ein eingeschossiger Pavillon für verschiedene Nutzungen, wie z.B. Gastronomie (Sommerterrasse), Ausstellungen, Infostand usw. angeboten. Dieser ist im Sommer großweitig zu öffnen, da er aus variablen Schiebeelementen besteht.

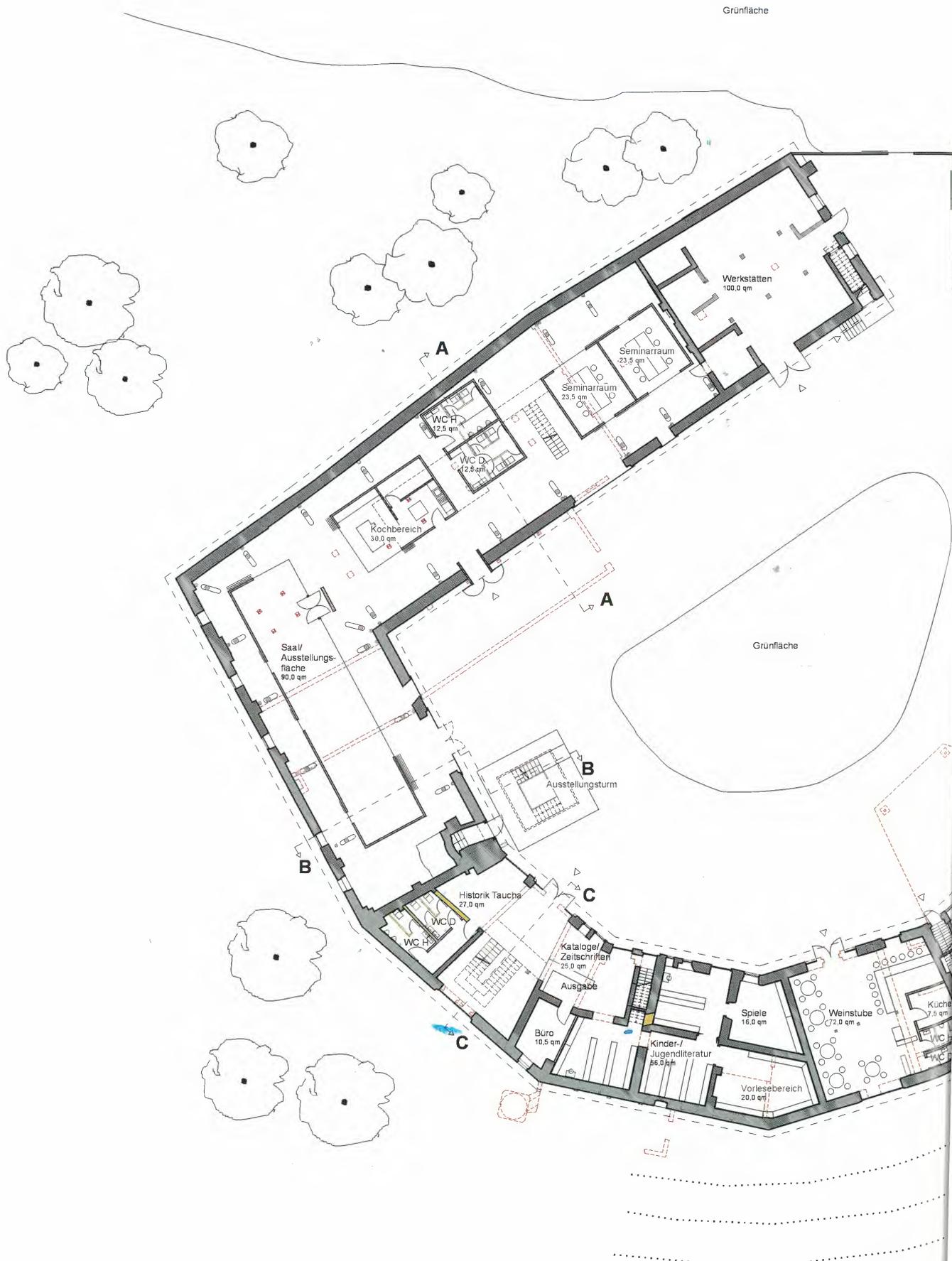
Im Nordwesten im ehemaligen Scheunen- und Saalgebäude werden Räume für den Gemeindebedarf angeboten. Die neuen Räume sollen in Containerbauweise (Prinzip Raum im Raum) verschiedenster Größe errichtet werden. Das Raumprogramm bietet Saal- und Ausstellungsflächen, Kochbereiche, Sanitärbereich sowie Seminar- und Konferenzräume an. Der übrige zweigeschossige Innenraum wird sonst kaum angetastet. Das Nötigste wird renoviert bzw. instandgesetzt. Vorteile der Containerbauweise (Stahl-Glas-Konstruktion) ist, daß diese intern geheizt werden können, so daß die übrige Fläche nicht wärmetechnisch (nach heutigen Anforderungen) aufbereitet werden muß. Die vorhandenen Fenster- und Türöffnungen bleiben unverändert. Im Dach werden vereinzelte Glas-



UMNUTZUNG RITTERGUT TAUCHA M. 1:500

Sonja Kückmann
Eckhard Send
Anne Theismann
FH Lippe/Detmold

Konzeptdarstellung



ziegel angebracht, zur besseren Belichtung.

Im Anschlußgebäude sollen, im Erdgeschoß, Werkräume für Jugendarbeit wie z. B. Töpfern, Steinmetz usw. angeboten werden. Das Dachgeschoß bietet eine Wohneinheit an, wobei die vorhandenen Dachausbauten erhalten bleiben.

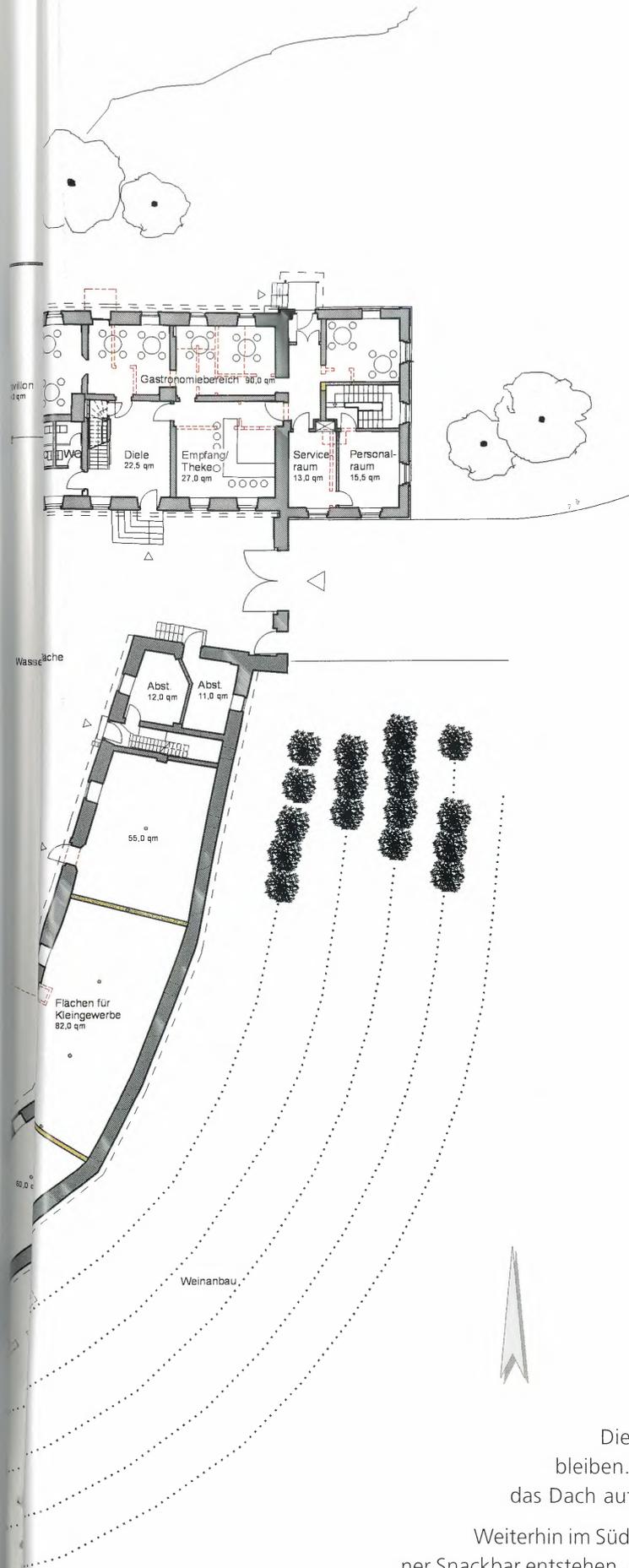
Im Innenhof der Anlage soll wieder ein Turm entstehen. Dieser soll zeitgemäß aus Stahl und Glas, auf die vorhandenen Fundamente des 1820 abgebrochenen Turmes, entstehen.

Er soll ausschließlich zu Ausstellungszwecken für die hiesigen Künstler genutzt werden. Der Kern ist wie ein „Glasvitrine“ aufgebaut, in dem die Ausstellungsobjekte präsentiert werden können. Nur zum Bestücken kann sie geöffnet werden. Eine Stahltrappe mit Podest um den Kern dient als Aufgang und Besichtigungsfläche. Südwestlich in der Anlage soll eine Bibliothek entstehen. Die Stadt Taucha hat im Moment eine Stadtbibliothek (Erwachsenenbibliothek) und eine Kinderbibliothek, die jeweils in zwei auseinander liegenden Gebäuden betrieben wird. Als Ziel für die Zukunft wird angestrebt, beide Einrichtungen wieder in einem Gebäude zu betreiben, so daß sich das Rittergut mit seiner zentralen Lage gut dafür anbieten würde. Die örtlichen Gegebenheiten müßten kaum verändert werden. Das Gebäude über zwei Geschosse hätte Platz für verschiedene Bereiche z. B. Geschichte Taucha, Kinderbibliothek, Erwachsenenbibliothek, Video, Medien usw.

Die Innenwände können teilweise übernommen werden. Zusätzlich müßte eine zweite Erschließungstreppe für das Obergeschoß hergestellt werden.

Die vorhandene Kappendecke soll erhalten bleiben. Zur Belichtung werden Glaspfannen auf das Dach aufgebracht.

Weiterhin im Süden der Anlage soll eine Weinstube mit kleiner SnackBar entstehen, da der frühere Weinberg im Südosten wieder instandgesetzt und betrieben werden soll. Im Dachgeschoß entsteht eine weitere Wohneinheit.



Konzeptdarstellung

Im Anschluß sollen, in dem übrigen Gebäude, Flächen für Kleingewerbe entstehen. Das Dachgeschoß bietet genügend Platz für Lager- und Abstellflächen.

Die Anlage soll von Autos frei gehalten werden (Ausnahme Zulieferverkehr), da im Norden nahegelegene ausreichende Parkfläche vorhanden ist.

Zu den Anwesen gehört auch eine nördlich gelegene Grünfläche die für Sport- und Freizeitaktivitäten und sonstige Veranstaltungen genutzt werden kann.

Baubeschreibung zum Rittergut Taucha

Die vorhandene Bausubstanz soll fachgerecht aufgearbeitet werden. Notwendige Sanierungsarbeiten sollen als zurückhaltende Eingriffe wahrgenommen werden. Manches Neues fällt ins Auge, aber man entdeckt kaum eine wiedererkennbare Architektenhandschrift – was gerade bei Umbauten kein Fehler ist.

Bei der Instandsetzung unterscheiden wir zwischen gedämmten und ungedämmten Bauabschnitten. In dem Gemeindefrakt muß die vorhandene Bausubstanz durch unser Raum im Raum Konzept nicht zusätzlich gedämmt werden. Die vorhandenen Fenster- und Türöffnungen bleiben unverändert und werden zur Hofseite durch eine vorgesetzte Einfachverglasung aufgerüstet. Zur Außenseite werden die vorhandenen Fenster instandgesetzt. Das vorhandene Dach wird so belassen bzw. mit den gleichen Dachziegeln ausgebessert. Vereinzelt werden Glasziegel eingesetzt.

Vorhandene Schäden an der Fassade werden entsprechend dem Befund fachgerecht saniert.

Das Tragwerk der neu eingebrachten Container ist eine Stahlskelettkonstruktion. Die Verkleidung besteht aus vorgefertigten gedämmten Kassetenelementen aus Stahlblech, wobei die Schiebeelemente mit Lochblech verkleidet sind. In der Dachfläche werden teilweise Glaslamellen eingesetzt. Die Grundfläche der Container ist mit Holzdielen ausgelegt, die niveaugleich in den umliegenden Betonfußboden eingelassen werden. Sämtliche Stahlelemente werden mit einem Brandschutzanstrich versehen und können sichtbar bleiben, weil flächendeckende Brandmeldeanlagen eingebaut werden.

Die übrigen Gebäudeteile werden wärmetechnisch nach heutigen Anforderungen aufbereitet. Alte Metallsprossenfenster bzw. alte Fensteröffnungen und Türöffnungen sollen nicht durch neue ersetzt, sondern mit Isolierglas aufgerüstet werden.

Zusätzlich entsteht eine neue Fenstergiebelfläche über der Weinstube zur Belichtung der Wohnung. Das Dach wird mit den gleichen Dachziegeln ausgebessert. Im Bereich der Bibliothek werden Glasziegel angebracht die im Inneren durch eine zusätzliche Glasscheibe gedämmt werden.

Die neu eingebrachte Treppe im Bibliotheksbereich besteht aus einer Stahlkonstruktion. Einige Innenwände werden abgebrochen. Die vorhandene Kappendecke bleibt erhalten.



Gesamtperspektive



Innenperspektive Hof



Der Außenpavillon gleicht in Bauweise und Material dem bereits vorher erwähnten Container.

Der neue Turm besteht ebenfalls aus den Materialien Stahl und Glas und wird auf den ehemaligen Turmfundament errichtet, welches sich in ca. 1,50 m Tiefe unter der Geländeoberkante befindet. Die so entstehende Vertiefung wird mit einer Glasplatte abgedeckt. Der Zugang zum Turm erfolgt über einen Stahlsteg.

Einige Gebäudeteile werden abgebrochen (siehe auch Umnutzungskonzept). Der Innenhof wird mit einer wassergebundenen Fläche versehen. Die dazugehörigen Grünflächen werden aufgeforstet und der ehemals vorhandene Weinberg wird wieder hergestellt.

Die Technik und die Materialien entsprechen dem Charakter des Altbaus und erhalten die Authentizität des Gebäudes. So bilden Neu und Alt ein harmonisches Ganzes.

Kostendarstellung

Kostenschätzung mit Vergleichswerten

Baukosten ohne Grundstücks- und Gebäuderestwerte und ohne Baunebenkosten (Preisspannen für verschiedene Baualterstufen)

1. Herrenhaus (Ende des 18. Jahrhunderts)
 $270 \text{ m}^2 \times 3.000,- \text{ DM} = 810.000 \text{ DM}$
2. Herrenhaus (Erweiterung von 1899)
 $123 \text{ m}^2 \times 2.200,- \text{ DM} = 270.000 \text{ DM}$
3. Gemeindezentrum (Gründerzeit)
 $755 \text{ m}^2 \times 1.200,- \text{ DM} = 906.000 \text{ DM}$
4. Bibliothek, Weinstube, Kleingewerbe (Jahr 1952)
 $1.100 \text{ m}^2 \times 2.000,- \text{ DM} = 2.200.000 \text{ DM}$

Zugang (Rohbauwerte je cbm umbauter Raum nach DIN)

5. Zugang
Turm, Pavillon, Container
 $300 \text{ m}^3 \times 300,- \text{ DM} = 390.000,- \text{ DM}$

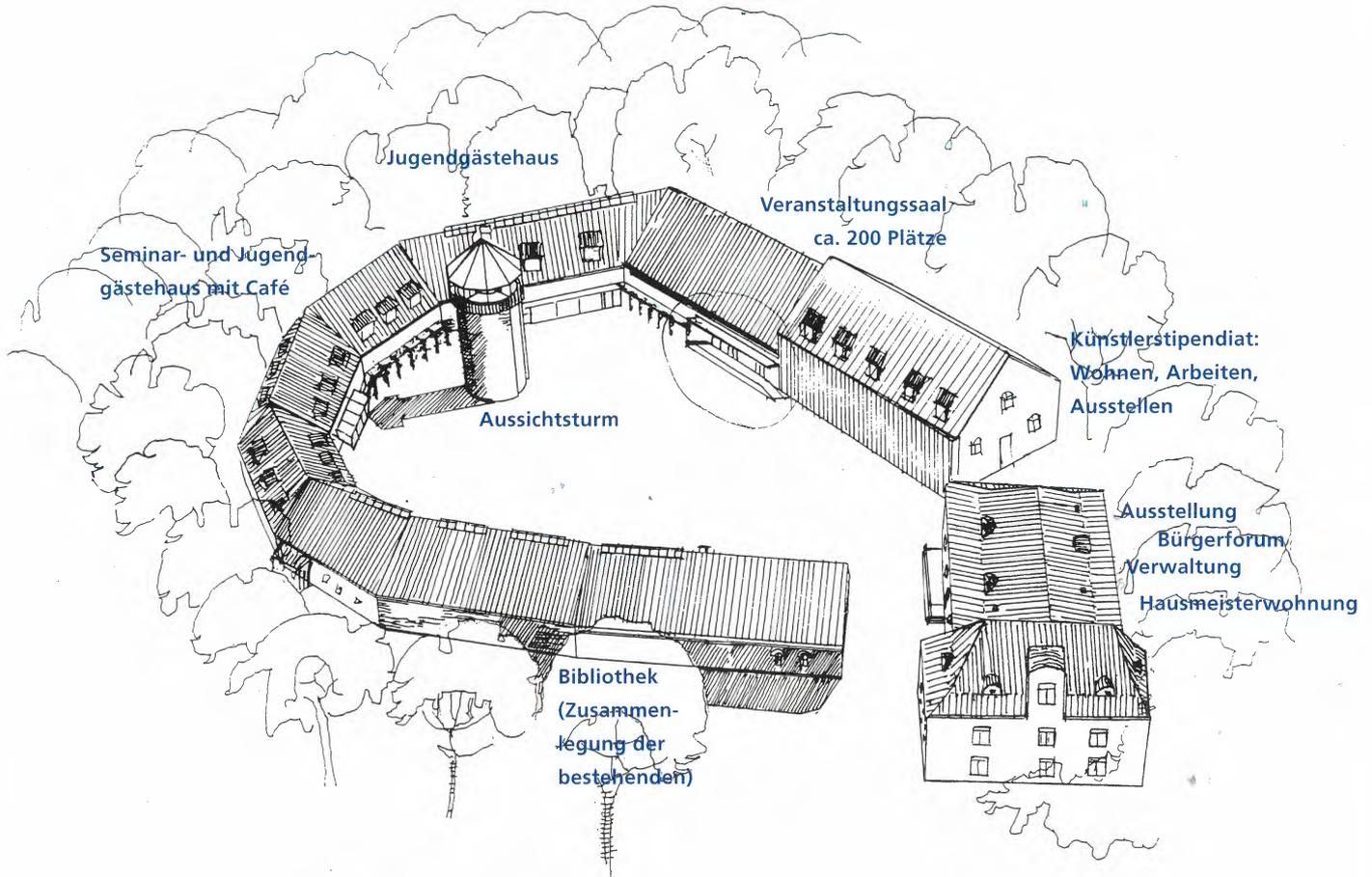
Kostenschätzung insgesamt = 4.576.000,-DM

Wirtschaftlichkeit

Bei einem kurzen Blick auf die Kosten und Wirtschaftlichkeit dieses Projektes stellen wir fest, daß die zunächst anfallenden Investitionskosten sehr hoch sind und die weiteren laufenden Kosten, während der Nutzung, zur Instandhaltung des Gebäudes auftreten.

Dagegen hat man in einem Nutzungszeitraum von ca. 25 Jahren relativ viele Einnahmen und Ersparnisse. Die Einnahmen beziehen sich auf die Mieten der Wohnungen, Geschäftsräume und der Gastronomiebereiche wie Weinstube und Gasthaus. Durch die Integrierung der neuen Bibliothek und den Gemeindebereich entfallen auch die Kosten der bisherigen Räumlichkeiten, wie Mieten oder eine eventuell anderweitige Verwendung, die ohne dieses Projekt auftreten würden. Zusätzlich wird durch die Umnutzung und Instandsetzung eine Aufwertung des Rittergutes, der Gemeinde und der Region erzielt.

Kulturzentrum und Jugendgästehaus



Würdigung der Jury

Der Nutzungsvorschlag für die ehemaligen Wirtschaftsgebäude und das Herrenhaus, zentral im Ort Taucha leicht erhöht gelegen, ist mit Bibliothek, Veranstaltungssaal, Café, kleinem Jugendgästehaus, einem Künstleratelier mit Wohnung und einer Hausmeisterwohnung, ferner mit einem kleinen Museumsbereich im Herrenhaus realistisch und den örtlichen Bedürfnissen entsprechend.

Diese Funktionen sind in die überwiegend aus dem 19. Jahrhundert stammende Bausubstanz vernünftig ein- und einander zugeordnet. Ersetzt wird verschlissene Substanz, wie teilweise die Dachtragwerke. Die Belichtung des ausgebauten Daches geschieht durch die für derartige Bauwerke charakteristischen Schleppgauben, die allerdings überzeugender angeordnet werden könnten. Gestalterisch artikuliert wird die neue Nutzung durch die Windfänge, die jeweils Veranstaltungsbereich, Jugendgästehaus und Bibliothek gesondert erschließen. Der Turm als Reflektion eines früher in diesem Bereich vorhanden gewesenen ermöglicht einen Blick über die Stadt und bezieht sich mit seinen Verglasungen gestalterisch auf die Windfangarchitekturen. Eine Aussage zur Durchbildung des Details wird vermißt.

Die Ermittlung der Umbaukosten erscheint realistisch, aber als an der unteren Grenze liegend.

Die Arbeit ist ein gutes Beispiel für die Bewahrung einer Denkmalanlage durch eine zwar unspektakuläre, aber angemessene Nutzung.

Konzeptdarstellung

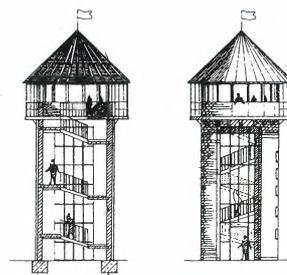
Das Rittergut Taucha, auf einem als „Schloßberg“ bezeichneten Endmoränenhügel mitten in der Altstadt Tauchas gelegen, ist seit geraumer Zeit dem Verfall ausgesetzt. Die Bemühungen gehen nun dahin, eine neue Nutzung zu installieren. Dieses kulturhistorische Gemäuer soll den Bürgern wieder zugänglich gemacht werden.

Martin Eberl
Cigdem Sen
Joanna Pogodzinska
Burkhard Henning
Klaus Wiederbohm

FH Hannover/
Nienburg

Baukörper

Das in seiner Bauform im Laufe der Jahrhunderte vielfach veränderte Ensemble soll in seiner jetzigen Bauform erhalten werden, da eine „ursprüngliche“ Kontur nicht mehr nachzuvollziehen ist. Das interessante Wahrzeichen des ehemaligen Turmes möchten wir wiedererrichten. Durch den desolaten Zustand der Dächer auf den Stallungen wird wahrscheinlich eine Neuerstellung der Dachstühle notwendig. Um entsprechende Nutzungen unterzubringen, werden zusätzliche Dachgauben angeordnet.



In zeitgenössischer Form:
der Aussichtsturm

Gestalterisch wird die neue Nutzung durch die Windfänge artikuliert, die Veranstaltungsbereich, Bibliothek und Jugendgästehaus gesondert erschließen.

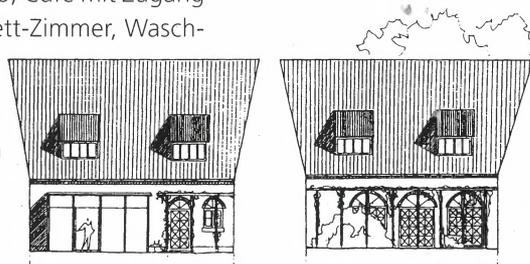
Nutzung

Den gesamten Gebäudekomplex möchten wir der Öffentlichkeit zugänglich machen. Wir schlagen folgende Nutzungen vor:

Jugendgästehaus – EG: Empfang, Speisesaal, Küche, Büro, Café mit Zugang zum Saal; OG: 5 4-Bett-Zimmer, 1 6-Bett-Zimmer, 1 2-Bett-Zimmer, Waschraum, Mehrzweckraum

Saal – EG: Foyer, Garderobe, WCs, Saal, Bühne, Nebenbühne, div.; OG: Künstlerumkleide, WCs, Projektorraum
Künstlerstipendiat – Wohnen, Arbeiten, Ausstellen

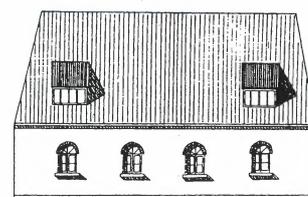
Café – In Verbindung mit Jugendgästehaus und Saal
Herrenhaus – Ausstellungsräume, Versammlungsort für Vereine, Verwaltungsräume, Hausmeisterwohnung



Hofansicht
Jugendgästehaus

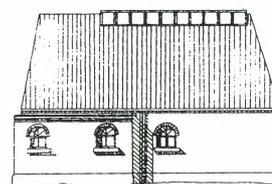
Bibliothek und Konstruktion

Die Bibliothek mit ihrem Eingang gleich am Hofeingang hat ihre Toiletten in direkter Nähe zum Foyer. Eine kleine Treppe bzw. ein Behindertenlift ermöglicht den Besuchern die Räume im Obergeschoß zu erreichen. Im Erdgeschoß befinden sich die Buchausleihe, ein Infostand, eine Stöberzone, eine Kinderecke, Präsentationsbereiche und Erwachsenenliteratur. Im Obergeschoß liegen eine Lese- und Arbeitszone und die Verwaltung.



Außenansicht
Jugendgästehaus

Die massiven Außenmauern bleiben bestehen und werden renoviert. Sie werden zum Teil verputzt oder bleiben als Sichtmauerwerk bestehen. Die Trennwände sind doppelt beplankte Gipskartonständerwände. Die Räume für die WCs werden etwas abgegraben, um auf das Niveau des Foyers zu kommen. Die Decken werden abgehängt. Das Treppenhaus besteht aus einer massiven gekalkten 24er Betonwand. Der Dachstuhl ist ein Sparrendach, das im hinteren Teil der Bibliothek aus BSH-Sparren erstellt ist. Durch Zugbänder werden diese alle 4,50–5,00 m mit den gegenüberliegenden Sparren verbunden. Die Galerie wird von den Sparren frei abgehängt. Alle 5,00 m wird diese mit dem Mauerwerk gegen Schaukeln verankert. Der Raum, der unter der 2-m-Stehhöhe liegt, bleibt als Luftraum und Belichtungszone offen. Das Licht tritt am First durch Oberlichtfenster ein und wird ins EG geleitet.



Außenansicht Bibliothek

Großdeuben



Adresse:

Hauptstraße 54
04416 Großdeuben

Eigentümer:

Stadtverwaltung Böhlen
OT Großdeuben
Karl-Marx-Str. 5
04564 Böhlen
Tel. (034206) 6 09 21
Fax (034206) 6 09 90

Beschreibung

Das relativ kleine Herrenhaus wurde um 1730 vermutlich durch George Werner neu errichtet. Zweigeschossig, ursprünglich mit quadratischem, dann zum Rechteck erweiterten Grundriß, zeigt es 5 zu 3 Achsen. Flache Mittelrisalite, an den Langseiten mit Zwerchgiebeln, erheben sich am ausgebauten Mansardgeschoß. An den Schmalseiten finden sich diese Giebel wandbündig. Ursprünglich geschwungen, haben die Giebel jetzt Spitzen aus geringem Winkel, was das Erscheinungsbild beeinträchtigt. Ursprünglich ist eine Giebelung ohnehin nur an den Langseiten anzunehmen.

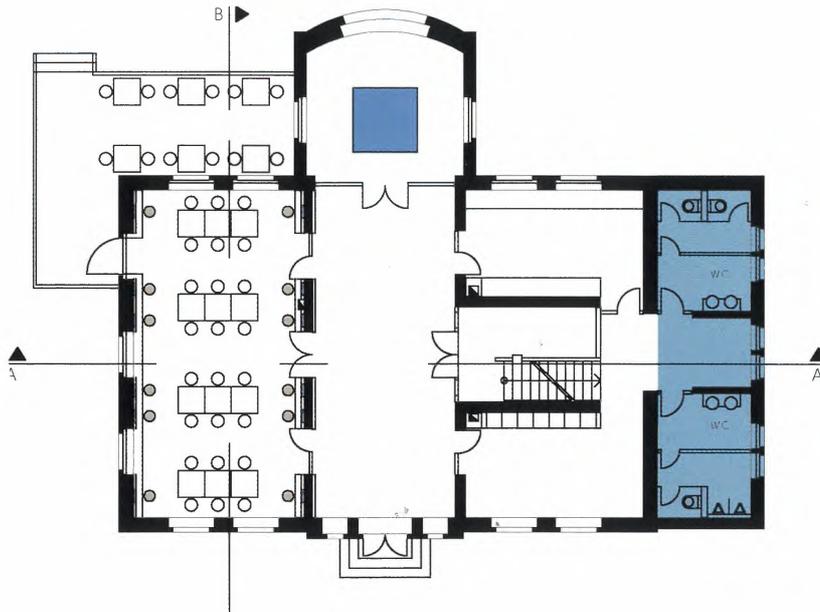
Die Einachsigkeit der Risalite im Obergeschoß ist wahrscheinlich auf die Umbauten von 1896 zurückzuführen. An einer Schmalseite ist das betreffende Fenster rundbogig. Auf der anderen ist das Wand-Öffnungs-Verhältnis in jüngerer Zeit ungünstig verändert worden.

Im Erdgeschoßbereich zeigen sich am deutlichsten Veränderungen durch Theodor Kösser 1896: der Altan-Vorbau auf der Rückseite sowie neobarocke Applikationen. Aus älterer Zeit sind z. T. profilierte Fenstergewände aus Porphyrtuff vorhanden.



Bemerkenswert ist die Toranlage des Anwesens, die nach 1700 vermutlich durch David Schatz errichtet wurde. Ihr jetziges Ansehen geht aber wesentlich auf die „Modernisierungen“ von Peter Dybwad 1907 zurück. Sowohl das Fachwerkobergeschoß wie auch das Mansarddach rühren daher. Auch die Arkatur der Flügelbauten ist in diesem Sinne „modern“.

Kunst- und Medienpark

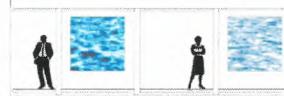


Florian Rehm
Universität
Kaiserslautern

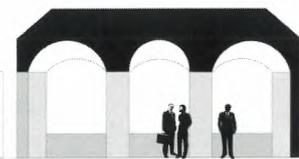
Würdigung der Jury

Das Ende des 19. Jahrhunderts umgebaute, ursprünglich barocke Anwesen in Großdeuben umfaßt das Herrenhaus, ein Torhaus und einen ausgedehnten Park mit altem Baumbestand. Es gehört zur Gemeinde Böhlen und ist zur Zeit nicht nutzbar.

Die Verfasser sehen für die Gebäude, die z.T. schon wieder hergestellt worden sind, eine halb öffentliche, halb private Nutzung vor. Das Erdgeschoß des Herrenhauses wird durch ein Café und Ausstellungsräume zur Geschichte des Ortes und des Herrnsitzes der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Ebenso bleibt der ca. 3,5 ha große Park für die Öffentlichkeit erhalten. Die oberen Geschosse sollen als Firmensitz dienen, wobei besonders an kleine Firmen aus der Medienbranche gedacht worden ist. Wesentliche Teile der historischen Bausubstanz sowie die Erschließungen bleiben dabei erhalten, mit An- und Umbauten wird sparsam umgegangen. Zum Nutzungskonzept für das gegenüberliegende Torhaus gehören Wohn-, Arbeits- und Ausstellungsräume für Künstler. Im Obergeschoß des Mittelbaus können mehrere Künstler gleichzeitig in gut ausgestatteten Doppelzimmern leben. Neben diesem privaten Bereich sind im Erdgeschoß wiederum die für den Publikumsverkehr öffentlichen Funktionen untergebracht, z. B. Ausstellungs- und Seminarräume und Werkstätten. Beide Gebäude sind ursprünglich durch eine Pergola verbunden gewesen, diese existiert heute nur noch in rudimentären Ansätzen. Daher soll sie in moderner Konstruktion und mit zeitgemäßen Materialien wieder errichtet werden.



Das Torhaus dient im wesentlichen als Wohn-, Arbeits- und Ausstellungstätte für Künstler.



An den Arkaden der Ostseite des Torhauses schloß eine Pergola an. Auf deren alten Fundamenten soll eine neue Pergola als Stahlkonstruktion entstehen.

Durch die Nähe zur Großstadt Leipzig und die gute Verkehrsanbindung des Ortes scheint ein Nutzungskonzept, wie die Verfasser es vorgelegt haben, durchaus denkbar und realistisch. Besonders die teilweise öffentliche Nutzung, die der Bevölkerung Großdeubens und Gästen die Nutzung der historischen Gebäude und des Parks wieder ermöglichen und dem Anwesen identitätsstiftenden Charakter geben kann, wird als gelungener Gedanke bei der Revitalisierung des Herrnsitzes angesehen.

Leider wurde nur verbal auf mögliche entstehende Kosten und erwartete Erlöse aus der Nutzung eingegangen, so daß die wirtschaftlich sinnvolle Realisierung des Projektes nicht durch konkrete Zahlen untermauert wird.

Renaissance-Schloß Schnaditz



Adresse:

04849 Bad Dübener, OT Schnaditz
Landkreis Delitzsch
Am Schloß 1

Eigentümer:

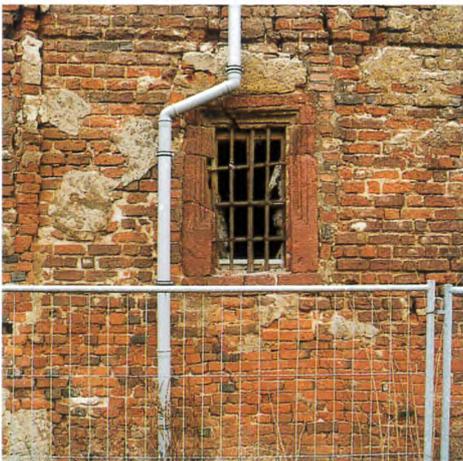
Stadtverwaltung
Bad Dübener
Markt 11
04849 Bad Dübener

Beschreibung

Die einem mittelalterlichen Bergfried angefügte Dreiflügelanlage, ursprünglich von einem Wassergraben umgeben, besitzt auch heute noch einen burgartigen Charakter.

Die Schloßanlage ist Zeugnis einer langen geschichtlichen Entwicklung, die vielfältige Spuren hinterlassen hat. Der älteste Teil des Gebäudes ist der mittelalterliche Bergfried. Dendrochronologische Untersuchungen datierten eine Waldkante auf 1226. Hier und im südlichen Teil der Dreiflügelanlage befinden sich auch die wertvollsten erhaltenen Bauelemente – Raumeinwölbungen aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert. Stilistische Merkmale deuten auf eine Beteiligung Arnolds von Westfalen hin.

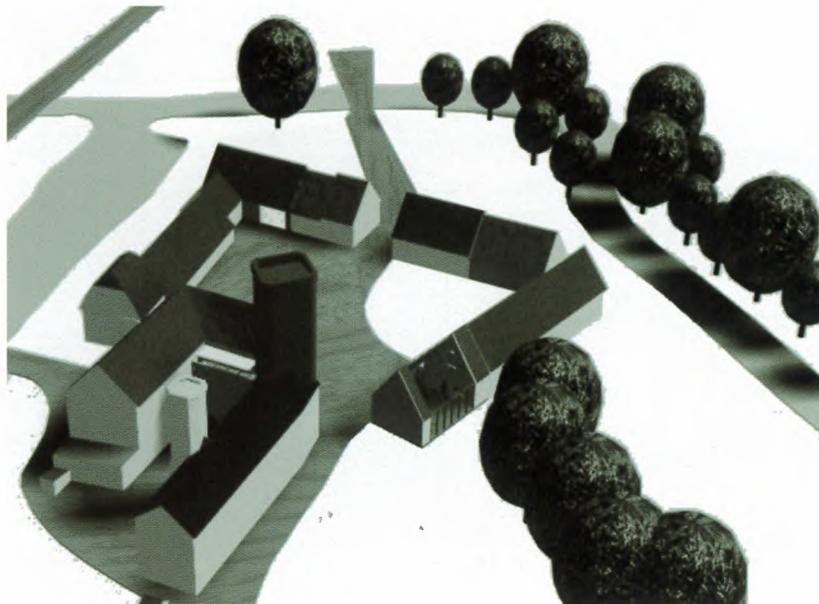
Ende des 16. Jahrhunderts wurde das zweite Obergeschoß des Südflügels aufgestockt. Hier sind Fenstergewände aus Rochlitzer Porphyrtuff erhalten. An die Baumaßnahmen des 17. Jahrhunderts erinnert ein Doppelwappen der Bauherrn am Treppenturm, und aus den drei Bauphasen des 19. Jahrhunderts stammen die Erweiterung des Ostflügels, der kürzlich abgebrochene Anbau an die Nordseite des Südflügels und der Verlust der Fensterachsen aus der Renaissance. Um 1850 wurde das Obergeschoß des Westflügels entfernt und in einer Fachwerkkonstruktion wieder aufgebaut.



Die längste Zeit ihres Bestehens diente die Anlage dem Wohnen und Wirtschaften, z. B., in einer Schnapsbrennerei. Nach dem Zweiten Weltkrieg bot es Unterkunft für Flüchtlingsfamilien, anschließend für verschiedene Verwaltungen und einen Kindergarten. In den letzten Jahren sind diese Nutzungen ausgelagert worden. Die Anlage steht leer, es werden Maßnahmen zur Erhaltung und Standsicherheit durchgeführt.

Zur Anlage gehört ein weiträumiger, in Teilen bereits ruinöser Wirtschaftshof und ein Landschaftspark.

Zentrum für Kulturschaffende



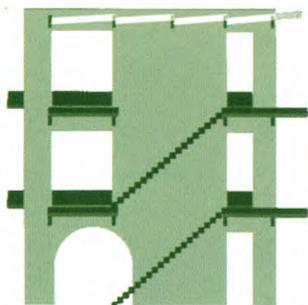
Anke Lepa
Universität
Kaiserslautern

Würdigung der Jury

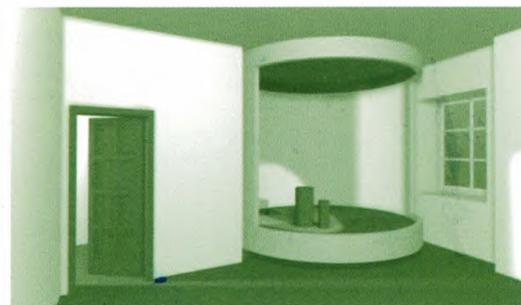
Das Schloß ist aus Bauteilen unterschiedlichen Alters, welche bis in mittelalterliche Zeit zurückreichen, in einem komplizierten Prozeß zusammengewachsen. Diesem Umstand trägt der Verfasser zunächst dadurch Rechnung, daß die im Bau ersichtlichen Denkmal-Werte beobachtet und verortet werden. Die wünschenswerte Zusammenführung dieser Betrachtung zu einem Bauzeitplan mußte dann aber unterbleiben. Es ist aber unbedingt hervorzuheben, daß dieser Weg der Annäherung an die Entwurfsaufgabe als eigentlich selbstverständliche Verpflichtung im Umgang mit dem Baudenkmal hier andeutungsweise beschriftet wurde.

Der Verfasser schlägt die Umnutzung des Bauwerks mit geringen Zubauten und ergänzenden Neubauten für kulturelle Zwecke – hier als Zentrum für Kulturschaffende – vor. Ateliers, Jugendwerkstätten und ein Theaterverein finden in dem überwiegend unveränderten Grundriß einen angemessenen Platz. Der unterschiedlich gute Erhaltungszustand der Räume wird bei der Verteilung der verschiedenartigen Nutzungen zum Entscheidungskriterium. Als Argument für den Umgang mit Denkmalsubstanz ist diese Strategie durchaus anzuerkennen. Wenn auch eine systematische Darstellung von Abbruch und Neubau fehlt, so ist doch aus dem Planvergleich zu ersehen, daß der schonende Umgang mit dem Denkmal ein wichtiges Argument war.

Ein Anbau aus Beton dient der Erschließung der oberen Geschosse.



Der unterschiedlich gute Erhaltungszustand der Räume wird bei der Verteilung der verschiedenartigen Nutzungen zum Entscheidungskriterium. Als Argument für den Umgang mit Denkmalsubstanz ist diese Strategie durchaus anzuerkennen. Wenn auch eine systematische Darstellung von Abbruch und Neubau fehlt, so ist doch aus dem Planvergleich zu ersehen, daß der schonende Umgang mit dem Denkmal ein wichtiges Argument war.



Die von zwei Seiten be-spielbare Bühne im 1. Ober-geschoß trägt der Nut-zungsvielfalt Rechnung.

Die aufgrund vorausgegangener Abbruchmaßnahmen fehlende Erschließung wird durch einen Neubau im Hof in modernen Bauformen sichergestellt, der in den Einzellösungen sicher noch vertieft werden muß. Die Beschränkung auf wenige, in großen Flächen eingebaute Materialien läßt die historischen Werte zur Geltung kommen. In gleicher Weise werden die Ergänzungsbauten ohne Kompromiß zeitgenössisch realisiert. Sie fügen sich in Maßstäblichkeit und Kubatur in die Umgebung ein.

Insgesamt zeigt der Verfasser einen souveränen Umgang mit dem Thema in Analyse, Denkmalbehandlung und Architektur.

Herrenhaus Zöbigger



Adresse:

04416 Markkleeberg
OT Zöbigger
Landkreis Leipziger Land
Dorfstrasse 23

Eigentümer:

Stadt Markkleeberg
Stadtverwaltung
Rathausplatz 1
04416 Markkleeberg
Tel.: 03 41 / 35 33-0

Baubeschreibung und Geschichte

Das Herrenhaus am Rande des Tagebaues präsentiert sich heute in einem Aussehen, das von 1898 und 1929 herrührt. Der zweigeschossige Bau wird durch Lisenen gegliedert und hat ein flaches Mansarddach mit Dachgeschoßausbau. Prägnant ist der dreiviertelkreisförmige, kuppelbekrönte Treppenhausebau mit ionischen Kolossalpilastern in der Mittelachse der Hofseite, der im wesentlichen 1898 entstanden ist.

Der Kern des Hauses stammt vom Ende des 17. Jahrhunderts, nachdem das Rittergut 1687 vom kurfürstlich sächsischen Oberpostmeister Johann Jacob Kees erworben worden war. Mehr ist jedoch von einem ersten Umbau 1714 erhalten, der möglicherweise unter David Schatz vorgenommen wurde. Es handelt sich um das Kellergeschoß mit seinen Gewölben. In den 1830er Jahren erfolgte ein grundlegender Umbau.

Eine historische Grafik von ca. 1855 zeigt einen eleganten zweigeschossigen Bau mit Mezzanin, dreiachsigem dreiecksgiebelbekröntem Mittelrisalit und flachem Walmdach. Die Dekoration war zeitgenössisch klassizistisch, was heute noch im Mittelrisalit der Gartenseite erkennbar ist.

Neben der einschneidenden Fassadenveränderung von 1898 sind es vor allem die Baumaßnahmen, angeblich unter Paul Schultze-Naumburg, die das heutige Aussehen des Gebäudes prägen. Der Mezzanin wurde durch ein Mansardgeschoß ersetzt, die Fassadendekoration mit schlichter Lisenengliederung gibt dem Bau ein nüchternes Aussehen. Über dem Eingangportal finden sich zwei Skulpturen des Permoser-Schülers Valentin Schwarzenberger, die wahrscheinlich aus der Gartenanlage stammen, die heute durch den Tagebau drastisch begrenzt wird.

Gerade aus der durch die radikalen Umbaumaßnahmen resultierenden Heterogenität des Baues ergibt sich der historische Wert der Anlage.



Hotel und Kongreßzentrum

Annett
Matzekatt
FH Düsseldorf



Würdigung der Jury

Die attraktive Lage des Schlosses am Cospudener See, seine im Ausbau begriffene Naherholungs- und Sportnutzung (Golfplatz, Segelhafen, Surfen, Baden, Eventpark, im Bau befindliches gehobenes Wohngebiet am See etc. in Großstadtnähe), lassen das gewählte Nutzungskonzept als richtig und tragfähig erscheinen.

Die Erforderlichkeit des Anbaus in Richtung See aus betriebswirtschaftlicher Sicht ist hierbei sicherlich nicht abwegig und kann akzeptiert werden. Der Entwurf erhält im wesentlichen denkmalgerecht den Altbau in seiner Gesamtheit.

Der dafür erforderlich gehaltene flache An- und Neubau im hinteren Grundstücksbereich setzt sich durch neue Architektur- und Formsprache deutlich vom Bestand ab, ohne diesen in seinem historischen Erscheinungsbild wesentlich zu stören.

Innere und äußere Erscheinung sowie Funktionsabläufe und Grundrißgestaltung wirken selbstverständlich und überzeugen durch Eindeutigkeit und Klarheit.

Der Entwurf qualifiziert sich einerseits durch niveaulvolle Wahrung des Schlosses als Denkmal, andererseits durch die niedrige zurückhaltende Erweiterung mit Nutzung als Restaurant, Bistro und Tagungsraum.

Kostenermittlung und Wirtschaftlichkeitsberechnung erscheinen realistisch. Die Darstellungen sind umfassend und überzeugend. In seiner Gesamtheit stellt der Entwurf einen beachtenswerten und gelungenen Beitrag dar, das Schloß Zöbiger denkmalgerecht zu erhalten, wirtschaftlich und funktionsgerecht zu nutzen und angemessen zu erweitern.

Die Süd-Ost-Ansicht im Modell verdeutlicht das Konzept: Hotel im historischen Gebäude und ein Neubau für Restaurant und Tagungsraum, die betriebswirtschaftlich notwendig sind.



Die Anlage auf dem 3.400 m² großen Grundstück öffnet sich in Richtung des Cospudiner Sees, dessen Freizeitwert Grundlage für die neue Nutzung von Schloß Zöbiger sein soll.

Der Neubau ordnet sich in seinen Proportionen dem historischen Gebäude unter.



Renaissance-Schloß Zschepplin



Adresse:

04838 Zschepplin
Kreis Delitzsch
Mittelstraße 19

Eigentümer:

Gemeinde Zschepplin

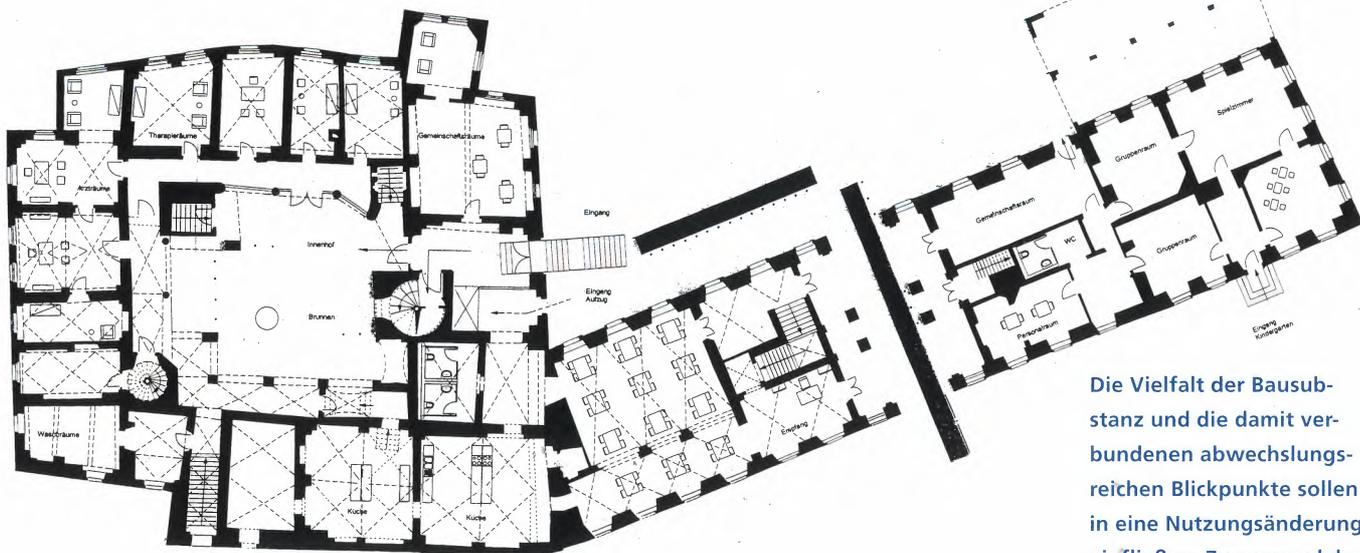
Beschreibung

Der nördlich gelegene, eigentliche Kernbau der Anlage stammt aus der Mitte des 16. Jahrhunderts und umschließt im Inneren einen quadratischen Hof mit gewölbten Arkadengang auf dorischen Säulen. In den Innenhof ist im Norden ein quadratischer Treppenturm eingestellt, der mit seinen oberen Turmgeschosses und Welscher Haube die Dachlandschaft weit überragt. Der zwischen Turm und Ostflügel leicht zurückspringende Nordtrakt ist mit einem Zwerchhaus und volutengeschmückten Ziergiebel versehen. Ein zweiter runder Turm erscheint mittig über dem Satteldach des Südflügels. Der ansonsten schmucklose Putzbau wird durch Eckquaderung, Zwerchhäuser und einen Risalit an der Ost- und Nordseite aufgelockert.

An die ursprüngliche Renaissanceanlage schließt sich im Süden der langgestreckte zweigeschossige Erweiterungsbau mit 12 Achsenfront und Satteldach an, der von einem zweieinhalbgeschossigen Eckbau von 5 Achsen und Zelt Dach begrenzt wird. Für diesen spätbarocken Anbau wurde vermutlich der sächsische Oberland- und Hofbaumeister Friedrich August Krubsacius verpflichtet.

Im Inneren hat sich eine große Eingangshalle mit dorischen Säulen erhalten, im ersten Obergeschoss eine gemäß frühklassizistischen Gestaltungsauffassung mit antikisierenden Wandverzierungen versehene Enfilade. Der große Festsaal im alten Westflügel wurde 1854 im Stil der Neorenaissance ausgestaltet und von dem Dresdner Dekorationsmaler Andreas Wilhelm Schaberschul ausgemalt.

Mehrgenerationenzentrum



Die Vielfalt der Bausubstanz und die damit verbundenen abwechslungsreichen Blickpunkte sollen in eine Nutzungsänderung einfließen: Zusammenleben von Alt und Jung und das Nebeneinander von öffentlichem und privatem Raum.

Vivian Reiter
Universität
Kaiserslautern

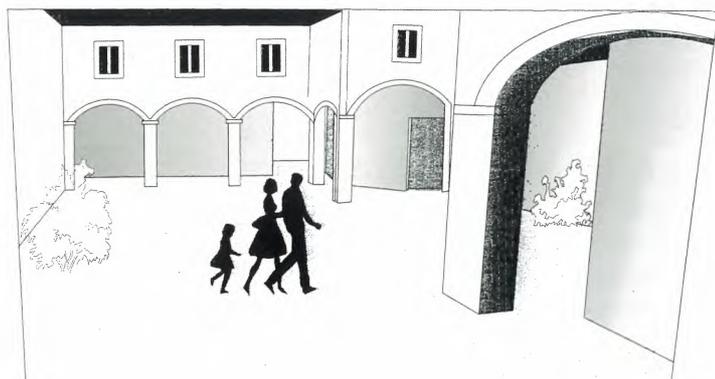
Würdigung der Jury

Dies mit mehreren Umbauphasen vom 16. – 19. Jahrhundert in seiner heutigen Gestalt entstandene Schloß Zschepplin bildet als Ziel- und Blickpunkt der vom Dorfplatz weiterführenden Straße ein historisches Ortszentrum. In das aus einem Kernbau mit Säulenhof und einem im Süden sich anschließenden spätbarocken Erweiterungsbau bestehenden Schloß fügt der Entwurf eine Mischnutzung ein.

Entsprechend den ineinandergreifenden Raumstrukturen werden auch die Nutzungen sinnvoll miteinander verbunden. In einem halb öffentlichen Bereich werden im Erweiterungsbau Kindergarten und Bibliothek untergebracht. Im zum Park hin gelegenen Gebäudeflügel entstehen Praxisräume sowie Altenwohnungen für betreutes Wohnen. Als Verbindungselement dienen Gastronomie, Festsaal und Kapelle.

Bei Aufgreifen bereits vorhandener Nutzung und Beibehaltung der wesentlichen historischen Erschließungen und Raumstrukturen wird eine Nutzung vorgeschlagen, die unterschiedliche örtliche Bedürfnisse mit dem vorhandenen heterogenen Baukomplex unpräzedenlos in Einklang bringt. Der Entwurf für Zschepplin zeigt die Möglichkeiten zeitgemäßer Umnutzungen auch komplexer historischer Bauten durch flexible Planung, bei zurückhaltenden Eingriffen und nur wenigen Einbauten. In realistischer Einschätzung des Machbaren wird der historische Bau wieder zu einem wichtigen Kommunikationszentrum der Gemeinde.

Der Charme des alten Innenhofes soll wieder hergestellt werden. Gestalterische Maßnahmen: Bodenbelag, Fensterfronten, Beleuchtungstechnik und die Wiederherstellung des Brunnens.



Einige Details sind noch nicht ganz schlüssig, so der Umfang der sanitären Anlagen des Kindergartens, die Anlieferungsmöglichkeiten für die Küche und die Lage des Aufzugs. Auch wäre es wünschenswert, wenn Idee und Planung durch konkrete Kostenrechnungen und Wirtschaftlichkeitsberechnungen untermauert würden.

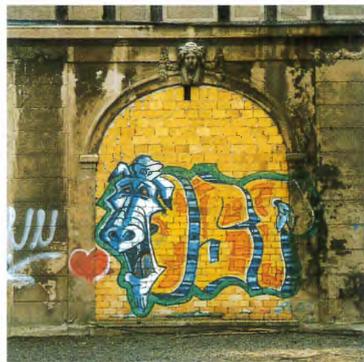
Die Wettbewerbsteilnehmer

Folgende Studenten und Studentengruppen reichten weitere Arbeiten zum Wettbewerb ein (Reihenfolge ohne Wertung):

Bischofsschloß Wurzen	Stefanie Erlen, Frauke Penassa, Verena Hüsken (FH Lippe/Detmold)
Barockschloß Leuben	Jocelyn Oth, Universität Kaiserslautern
Herrenhaus Lossa	Petra Zeilfelder, Sandra Grünloh, Sandra Kurok (FH Lippe/Detmold); Lutz Ehnert (FH Frankfurt/Main), Madelaine Höhne, Eike Schindler (HTWK Leipzig); Sven Hein, Ergin Demir, Matthias Weßler, Ursula Vigano, Wencke Welker (FH Lippe/Detmold)
Herrenhaus Großdeuben	A. Figura, S. Lorenzen, D. Rieck (FH Hannover/Nienburg); Dirk Hansmeier, Vanessa Mocha, Antonia Meißner (FH Hannover/Nienburg); Birgit Stenzel, Silke Phillips, Dirk Sonnenberg (FH Hannover/Nienburg)
Herrenhaus Zöbigker	Steffen Straßberger (Bauhaus-Universität Weimar); Thomas Schmidt, Alexander Pfaffenroth, Thomas Stünkel, Saeed Rajabi (FH Hannover/Nienburg); Hasan Cigdem, Christian Coombs, Andrea Stefanides (FH Hannover/Nienburg); Axel Siebeking, Sabine Stehnken, Ilka Wolts (FH Hannover/Nienburg)
Schloßberg Taucha	Lars Ehlers (HTWK Leipzig); Holger Blase, Christian Heidemann, Gerhild Köhr, Jörg Meyer, Julia Schmidt (FH Hannover/Nienburg)
Schloß Altranstädt	Oliver Goldau, Stephan Böhm, Jörn Castrup, Tina Thiele (FH Hannover/Nienburg); Ann Müller-Hegemann, Gerd Krause, Tatjana Licht, Uta Jander, Susanne Schaller, Katinka Corts, Matthias Bertram, Manja Pache (HTWK Leipzig); Michael Engler, Susan Petersohn, Anja Robel, Yvonne Krug (HTWK Leipzig)
Schloßruine Dahlen	Andy Paul
Barockschloß Hohenprießnitz	Tina Grunwald, Elke Richter, Doris Engemann, Dirk Pfeiffer, Daniel Barthold, Jens Grösch, Doreen Eißmann (Universität Leipzig)
Schloß Noschkowitz	Antonie Hoffmann, Alexander Möbius

Die Arbeiten wurden begleitet durch:

Prof. Thomas Will; Nils Meyer; Prof. Dr. H. Mayer, Prof. Dr. U. Blum (TU Dresden); Prof. Meyer-Miethke (HTWK Leipzig); Prof. Dr. E. Schneider (FH Lippe/Detmold); Dipl.-Ing. Architekt Dierck van den Hövel (FH Düsseldorf); Prof. Dr.-Ing. Hartmut Hofrichter (Universität Kaiserslautern); Prof. Dr. J. Grube (FH Hannover/Nienburg); FB Bauingenieurwesen (Bauhaus-Universität Weimar); Prof. Dr.-Ing. R. Schmittlutz (HTWK Leipzig); FB Bau-/Wirtschaftswissenschaften (Universität Leipzig)



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

Koblenzer Straße 75 · 53177 Bonn
Telefon 0228 / 95738-0
Telefax 0228 / 95738-28
www.denkmalschutz.de

Spendenkonto
Konto-Nr. 30 55555
Commerzbank Bonn
BLZ 380 400 07